

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 170 (2002)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

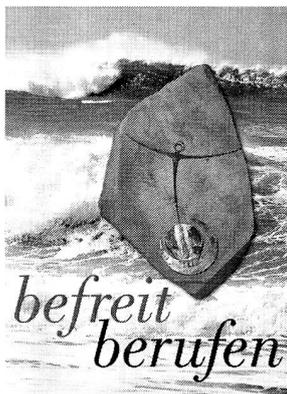
Schweizerische Kirchen- Zeitung

«BEFREIT – BERUFEN»

Ich verbinde meine Gedanken zum Weltgebets- tag für geistliche Berufe (Guthirtsonntag, 21. April 2002) mit dem Motto «befreit – berufen», welches die Fachstelle Information Kirchliche Berufe IKBI¹ für 2002/2003 geprägt hat. Ich konzentriere sie auf zwei Themenkreise: 1. Die Freude von Seelsorgerinnen, Seelsorgern und Ordensleuten an der befreienden Dimension ihrer Berufung. Ich bin überzeugt: Wir können Menschen in ihrer Suche nach Freiheit nur begleiten, wenn wir selber je neu befreit werden. Und zudem: wer Freude ausstrahlt, hat die bessere Chance, andere für ein kirchliches Engagement zu motivieren. 2. Die vielfältigen Stufen und Dimensionen im Berufungsgeschehen. Sie sollen vermehrt ins Blickfeld kommen, so dass Seelsorgende ihren Beitrag im weiten Feld der Berufungspastoral sehen und gezielt einbringen können.

Befreit werden

In Ikonen leuchtet etwas von dem auf, wonach wir uns alle sehnen: Schönheit, Achtsamkeit, Vertrauen



«befreit – berufen»
Weltgebetsstag für kirchliche Berufe und Jahresthema 2002/2003.

ins Leben. Die Ikone «Der Seiltänzer» von Josua Boesch² lädt ein, in der Begegnung mit Christus befreit zu werden zu sich selber, zu seiner Gott- ebenbildlichkeit. Was Gott in uns gelegt hat, soll in unserem Leben und Arbeiten, im kirchlichen Dienst aufscheinen. Wir alle wissen: Die Vision einer solch grundlegenden Befreiung kann in unserem Leben nur Fuss fassen, wenn wir ihr achtsam Raum geben. «Nur wenn die Metalle durchs Feuer gehen, können sie in so schönen Farben und so wunderbarem Glanz aufleuchten», sagt Josua Boesch zu Ikonen. Gilt das auch für Seelsorgende? Befreit und gewandelt werden in der Begegnung mit dem Auferstandenen ist unsere erste Berufung. Wer andere auf einem spirituellen Weg begleiten will, muss diesen Weg selber gehen und vertiefen. Der Guthirtsonntag erinnert daran. Im Evangelium (Joh 10,1–10) werden wichtige Schritte zu einem solchen Weg aufgezeigt. Wir finden im Text Bilder für eine lebendige und nährnde Beziehung mit Gott, mit Jesus Christus. Es sind Wegstationen, durch die wir unser Leben aus innerer Freiheit gestalten und unsere Berufung vertiefen können:

Die Türe schliessen, die Türe öffnen. Wer das übt, tut einen wesentlichen Schritt zu sich selber. Er/Sie findet Raum für Stille, Raum für Sammlung. Sie/Er entscheidet: Wann schütze ich die Stille? Wo öffne ich die Türe, um aus innerer Sammlung die Wirklichkeit der Welt wahrzunehmen? Wie will ich Sorge tragen zu dem, was in meinem bisherigen Leben an Kostbarem gewachsen ist? Wofür öffne ich mich neu, damit ich die Weite über mir sehen und sich mir eine neue Perspektive für mein Leben eröffnen kann?

213
KIRCHLICHE
BERUFE

215
VOM SINN
DES LEIDENS

216
AN DIE
PRIESTER

222
THEOLOGIE-
STUDIUM

224
KIRCHEN-
LIEDER

225
AMTLICHER
TEIL

Der Theologe Robert Knüsel-Glanzmann ist Leiter der Fachstelle IKB.

¹ Die Information Kirchliche Berufe IKB arbeitet im Auftrag der Bischöfe und der Ordensgemeinschaften in der Deutschschweiz. Informieren, animieren, beraten und vernetzen von Einzelnen und Gruppen sind wichtige Anliegen.

2002 neu erschienene Hilfsmittel: *Fundgrube 7 – «Beim Namen gerufen»* – Eine Sammlung von Texten, Gebeten und Impulsen, welche Mut macht, die eigene Berufung zu erkennen und in Zeiten persönlichen Stillwerdens, in der Begegnung mit Menschen und im Gottesdienst zu vertiefen. *Impulsmappe «befreit – berufen»* mit Plakat, Gebetsbild und Buchzeichen zur Ikone von Josua Boesch sowie einer Fülle von Anregungen, wie Pfarreien und Gemeinschaften Raum schaffen können für die befreiende Erfahrungen von Berufung.

Diese Hilfsmittel und weitere Materialien sind erhältlich bei: IKB, Abendweg 1, Postfach 6178, 6000 Luzern 6, Telefon 041 419 48 39, Telefax 041 419 48 31, E-Mail ikb@kath.ch, Internet www.kath.ch/berufe/berufe.htm

² Siehe dazu das reich illustrierte Buch: Simon Peng, *auferstehungsleicht*. Der ikonografische Weg von Josua Boesch, Oberegg 1999.

³ Das Bild für die Entwicklung von Berufung in fünf Dimensionen stammt von Dr. Rainer Birkenmaier, Leiter des Informationszentrums Berufe der Kirche, Freiburg i. Br.

⁴ Wegen Raumschwierigkeiten wurde diese Botschaft bereits in der letzten Ausgabe der SKZ (Nr. 13–14, S. 203–205) veröffentlicht; im Gegenzug veröffentlichen wir in der vorliegenden Ausgabe den Brief von Papst Johannes Paul II. an die Priester zum Gründonnerstag.

⁵ Siehe dazu das Gebetsbild und die Fürbitten zum Jahresthema «befreit – berufen».

Beim Namen gerufen. Es geht um mich, mein ganz persönliches Wesen. Es geht nicht darum, einem Ideal(-bild) nachzurennen und dabei sich selber zu verlieren. Was durch das Wort Jesu in mir Resonanz findet, soll ertönen. Der Ton meines Lebens soll erklingen. Ich soll befreit werden zu mir selber und so frei werden für meinen Weg.

Den Weg gehen. Wo das Eigentliche aus mir herauskommen darf, beginnt mein Weg. Ich kann aus mir herausgehen. Ich kann mich auf das Wort Jesu einlassen, mich von ihm leiten lassen. Meinen Gaben entsprechend werden sich mir Aufgaben stellen. Ich werde sie erfüllen, ohne mich von ihnen auffressen zu lassen. Im Gegenteil: Das Erfüllen dieser Aufgaben wird auch mich erfüllen.

Berufen werden

Berufung ist ein lebendiges Geschehen zwischen Gott und den Menschen. Ein Geschehen in der Tiefe der menschlichen Seele, das seine Wirkung bis hinein in die ganz konkrete Gestalt unseres Lebens entfaltet. Ähnlich dem Wachsen eines Baumes in Jahrringen vollzieht sich die Berufung des Menschen in Stufen/Dimensionen. Berufung will Stufe um Stufe gefördert werden. Alles gleichzeitig erreichen zu wollen, führt in Sackgassen und wird zur Überforderung. Es ist gut, wenn verschiedene Lebenskreise wie Familie – Schule – Kirche – Arbeitsplatz – Freizeit usw. sich sinnvoll ergänzen.

Die fünf Stufen/Dimensionen von Berufung (im Bild des Baumes) in der hier gebotenen Kürze:³

Berufung ins Leben (Wurzeln): Es gilt, im Menschen ein Urvertrauen anzulegen, in dem er sich genährt, getragen und geborgen weiss und erfährt, dass das Leben im Grunde gut ist.

Berufung als Tochter/Sohn Gottes (Wurzelstock): Es geht um das Bewusstsein, dass ich mich zeigen, meinen Standpunkt einnehmen darf, ich, der von Gott geliebte Mensch, so wie ich bin.

Berufung in die Nachfolge (Stamm): Als Christin/als Christ mich aufrichten aus dunkler Erfahrung; mich ausrichten auf Jesus Christus, Licht der Welt werden und das Reich Gottes in seinen Anfängen sehen, mitten unter uns.

Berufung zum Beruf (Krone): Jeder Beruf meint in einem tieferen Sinn die Berufung, seine Begabung zu entfalten und dadurch sich schöpferisch ins Leben einzubringen.

Berufung zum Leben im Geist (Blüte): Sich vom Geist Jesu in den Dienst nehmen lassen. Ihm mein Leben zur Verfügung stellen. In diesem Geist mein Leben gestalten, einem Orden beitreten, Priester, Katechetin/Katechet, Seelsorger/Seelsorgerin werden.

So vielschichtig ist Berufung. Und entsprechend vielfältig sind die Aufgaben von Seelsorgenden im Dienst an der Berufung von Menschen! Ich

betrachte es als eine der schönsten und wichtigsten Aufgaben jeder kirchlichen Gemeinschaft, den Menschen ihrer Lebensphase entsprechend die persönliche Berufung finden zu helfen. Eingebettet in diese grosse Aufgabe und als spezieller Dienst an ihr versteht sich die Fachstelle Information Kirchliche Berufe IKB. Möge es uns gelingen, mit innerer Freiheit und einem «feu sacré» auf die Menschen zuzugehen und sie auf dem Weg des Berufenwerdens zu fördern.

Im Anschluss an das «Jahr der Freiwilligen» möchte ich an die Chance und Aufgabe erinnern, die Grund-Berufung zu engagiertem Christsein bei Frauen, Männern, Kindern und Jugendlichen zu fördern, indem wir ihren Einsatz im Licht des Evangeliums anerkennen und wohlwollend begleiten. Aufgrund der Erfahrung einer solchen Wertschätzung kann das Interesse an einem kirchlichen Beruf wachsen. Damit sind wir ganz in der Nähe dessen, was Papst Johannes Paul II. in seiner Botschaft zum Weltgebetstag für geistliche Berufe «Die Berufung zur Heiligkeit»⁴ formuliert: «Vorrangige Aufgabe der Kirche ist es, die Christen auf den Wegen der Heiligkeit zu begleiten, damit sie – erleuchtet durch die Erkenntnis aus dem Glauben – lernen, auf das Antlitz Christi zu schauen, es kennen zu lernen und so in Ihm die persönliche Identität und Sendung neu zu entdecken, die der Herr einem jedem anvertraut.»

Zu befreiendem Wirken berufen

Es geht tatsächlich um beides: um die Identität der eigenen Berufung und um die Sendung zu befreiendem Wirken. Inspirieren sollen uns dabei die Worte, die bei Lukas am Anfang des Wirkens Jesu stehen: «Der Geist des Herrn ruht auf mir, denn der Herr hat mich gesalbt. Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe; damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht; damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe» (Lk 4,18 f.). Die Sendung zu den Menschen ist die notwendige Folge aus der Berufung. Das Wort und das Beispiel Jesu nehmen uns hinein in eine Berufung, die der Befreiung dient. Mit ihm gehen wir zu den Menschen, denen zugesagt ist, dass sie zu einem Leben in Fülle befreit werden.

«befreit – berufen» steckt hohe Ziele. Sie sind eine Herausforderung inmitten stürmischer Zeit, wie es das Plakat zum Jahresthema andeutet. Sie sind aber auch eine Ermutigung, Jesu Zuspruch des Vertrauens (Mt 14,27)⁵ zu hören und in kreativem Wirken für die Menschen und die Kirche umzusetzen. Ermutigen und stärken wir uns dabei auch gegenseitig!

Robert Knüsel-Glanzmann

KANN DENN LEIDEN GNADE SEIN?

4. Sonntag der Osterzeit: 1 Petr 2,20b–25

Auf den Text zu

Am 23. März 1980 richtet sich Erzbischof Oscar Romero am Ende seiner Fastenpredigt in der Kathedrale von San Salvador an die Armee: «Im Namen Gottes und im Namen dieses leidenden Volkes, dessen Klagen jeden Tag lauter zum Himmel steigen, beschwöre ich euch, bitte ich euch, befehle ich euch im Namen Gottes: Beendet die Repression!» Bauern und Arbeiter wurden in El Salvador seit langem von der Militärregierung und den reichen Familien des Landes ausgebeutet und unterdrückt. Oscar Romero und viele andere mit ihm setzen sich für mehr Gerechtigkeit im Land ein. Sie kämpfen für die Rechte der Rechtlosen. Dieser Einsatz hatte seit Jahren brutalste Repressalien durch die Armee zur Folge. Obwohl Oscar Romero für Gerechtigkeit eintritt, oder besser: Gerade weil er für Gerechtigkeit eintritt, muss er (und müssen viele mit ihm) leiden. Am 24. März 1980, einen Tag nach der Fastenpredigt, wird er schliesslich durch eine Todesschwadron ermordet.

Wenn der Verfasser von 1 Petr in seinem Brief immer wieder das Thema Leiden anschnidet (1,6; 2,12.19f.; u. ö.), dann geht es ihm gerade um dieses Leiden: Leiden, obwohl und weil man gerecht ist. Dies unterscheidet er mehrfach von einem Leiden aufgrund eigener Bosheit und Ungerechtigkeit (z. B. Mord; Diebstahl; vgl. 2,19f.; 4,15f.).

Dass diejenigen, die zu Unrecht leiden, nicht resignieren sollen, begründet der Verfasser in 1 Petr folgendermassen: Zum einen sollen die Christen im Leiden nicht die Hoffnung und die Freude aus den Augen verlieren, denn Gott steht auf ihrer Seite (1,3–9). Zum anderen dürfen sie erkennen: Leiden hat einen Sinn.

In diese Richtung hatte er bereits zu Beginn seines Briefes hingewirkt: Das Leiden interpretierte er dort theologisch als «Prüfung» (durch Gott!) und als notwendig (zur Läuterung des Glaubens; 1,6f.). In der heutigen Lesung fügt er nun eine weitere Begründung hinzu.

Mit dem Text unterwegs

1 Petr 2,20b–25 ist Teil einer erweiterten «Haustafel», wie wir sie des Öfteren im Neuen Testament vorfinden (z. B. Kol 3,18–4,1). Diese wollen das Verhalten der verschiedenen zum antiken «Haus» gehörigen Personen und Gruppen im Sinne patriarchalischer Gesellschaftsstrukturen regeln. So werden dem pater familias als Oberhaupt der Familie Ehefrau, Kinder sowie Sklavinnen und Sklaven zugeordnet. Die in den Haustafeln geforderte Unterordnung (der Frau unter den Mann, des Sklaven unter den Sklavenhalter usw.) muss im Sinne eines Sich-Einfügens in die Gesellschaft verstanden werden. Für den Verfasser von 1 Petr bedeutet dies also auch keinen Widerspruch zur «Fremdheit» der Christen. Diese beinhaltet ja, dass

sich die Christinnen und Christen von der Umwelt unterscheiden, nicht aber «verabschieden» sollten. (vgl. SKZ 170 [13–14/2002] 193).

«Petrus» gelingt es unter Rückgriff auf die um ein Christuslied (21–25) erweiterte Haustafel, dem Leiden erneut Sinn zuzuschreiben. Dabei ergänzt und verändert er den ihm vorliegenden Text geschickt in seinem Interesse. Zunächst hält er fest: Das ist Gnade in den Augen Gottes, wenn Christinnen recht handeln und doch – zu Unrecht – leiden müssen (20). Wie er darauf kommt, das ungerechte Leiden als Gnade auszuweisen (vgl. 2,19; 5,12), erklärt das folgende Christuslied (21–25).

Ursprünglich besang es Jesus als den leidenden Gerechten, indem es ihn mit Bildern aus dem vierten Gottesknechtslied (Jes 52,13–53,12) zeichnete. Der Verfasser von 1 Petr ergänzt nun bei V 21 seine Vorlage um den Passus «... und [Christus hat] euch ein Beispiel gegeben, damit ihr seinen Spuren folgt». Damit führt er in das Christuslied einen neuen Gedanken ein: Christus, der ausschliesslich mit Stationen aus der Passion umschrieben wird, ist euch als leidender Gerechter das Vorbild, dem ihr nachfolgen sollt. Das gibt eurem Leiden einen neuen Sinn. Euer Christen-Leiden ist Christus-Leiden. So wie Christus als Gerechtem Leid angetan wurde (22f.), ergeht es auch euch. Und wie Gott sich bereits bei Jesus als der erwiesenen hat, der auf der Seite der Unterdrückten steht und ihnen zum Sieg verhilft, so wird er es auch in eurem Fall tun. Das soll den bedrängten Christinnen in Kleinasien Grund zur Hoffnung sein. «Gerade ihre notvolle Situation bedeutet Nachfolge in seinen <Spuren>. Und diese Rede berechtigt zur Hoffnung, weil sie impliziert [...] dass die <Spuren> zur Herrlichkeit führen (4,13)» (Brox).

Über den Text hinaus

Kann denn Leiden Gnade sein? Für «Petrus» und die Christinnen in Kleinasien schon. Leiden bestimmt ihre Wirklichkeit. Um es zu er-

tragen und zu überwinden, füllen sie es mit Sinn. Dabei scheint ihnen auch der Gedanke vom «Leiden des Gerechten als Gnade» hilfreich zu sein. So fremd uns heute dieser Gedanke auch ist, in der damaligen Situation hatte er seine Berechtigung.

Verlässt man allerdings den historischen Ort dieser Überlegungen und überträgt diesen Text 1:1 in unsere Situation, so kann das fatale Folgen haben. Gerade Texte wie der unsere, geschrieben aus der Perspektive der Ohnmacht zum Aufstand gegen das Leid, können dann zur Vertröstung werden, weil sie einer einseitigen Verherrlichung des Leids (und nicht dessen Überwindung) das Wort reden.

1 Petr 2,20b–25 ist nicht an uns geschrieben worden. Unsere Situation ist grundverschieden zu der des Textes. Dieser Tatsache sollte auch beim Vortragen der Lesung im Gottesdienst Rechnung getragen werden. Dies könnte zum Beispiel dadurch geschehen, dass man mit der Lektüre entweder bereits in V 18 beginnt oder aber den Briefanfang 1,1 vorstellt.

Aus der Distanz heraus kann die Lesung dann sehr wohl etwas bewirken. Zum einen wird sie uns mit der Frage, warum Menschen zu Unrecht leiden müssen, dazu anhalten, einmal über die Ursachen des Leidens heute nachzudenken. Und wir werden dabei auch unsere Rolle als Verursacher von Leiden entdecken. Zum anderen kämen die Menschen in den Blick, die 1 Petr 2,20b–25 auch heute ohne grosse Erklärung verstehen könnten, da sie – wie die in 1 Petr angesprochenen Christinnen und Christen – leidende Gerechte sind.

Peter Reinl

Literatur: Norbert Brox, Der erste Petrusbrief, (EKK XXI), Zürich 1979 (Zitat: 140). Irene Foulkes, Der erste Brief des Petrus, in: L. Schottroff/M.-Th. Wacker (Hrsg.), Kompendium feministische Bibelauslegung, München 21999, 701–707. Maria Lopez Vigil, Oscar Romero. Ein Porträt aus tausend Bildern, Luzern 1999 (Zitat: 316).

Er-lesen

1 Petr 2,18–25 lesen, anschliessend das 4. Gottesknechtslied (Jes 52,13–53,12). Die Übereinstimmungen im neutestamentlichen Text markieren und besprechen.

Er-hellen

Welches Hoffnungspotential erstet für die frühchristliche Gemeinde, wenn sie das Schicksal Jesu, des leidenden Gerechten, auf ihre Situation überträgt?

Er-leben

Kennen wir Menschen, die aufgrund ihres Einsatzes für Gerechtigkeit leiden? Wissen wir, wie sie mit diesen Leidenssituationen umgehen? Wo können wir zur Überwindung von Leiden in der Welt beitragen?

Eine weitere gute Möglichkeit, sich mit dem Thema des leidenden Gerechten in der Gegenwart auseinander zu setzen, wäre auch die gemeinsame Lektüre des ausgezeichneten Buches über Oscar Romero (Literaturangabe s. o.).

ZUM GRÜNDONNERSTAG

Liebe Priester!

1. Die Sendung

Mit bewegtem Herzen wende ich mich, der Tradition entsprechend, zum Gründonnerstag an Euch, indem ich mich mit Euch gleichsam an jenen Tisch des Abendmahlssaales setze, an dem der Herr Jesus mit den Aposteln die erste Eucharistie feierte: ein Geschenk an die ganze Kirche, ein Geschenk, das ihn, wenngleich hinter dem sakramentalen Schleier, in jedem Tabernakel und auf allen Breitengraden «wahrhaft, wirklich und substanzhaft» (Konzil von Trient, DS 1651) gegenwärtig macht. Vor dieser ganz besonderen Gegenwart beugt die Kirche seit jeher in Verehrung das Knie: «*Adoro te devote, latens Deitas*»; sie lässt sich seit jeher von der geistlichen Erhebung der Heiligen tragen und sammelt sich, gleich einer Braut, in tiefem Glauben und überströmender Liebe: «*Ave, verum corpus natum de Maria Virgine*».

Gerade im Abendmahlssaal hat Jesus an das Geschenk dieser ganz besonderen Gegenwart, das ihn im höchsten Opferakt vergegenwärtigt und zur Speise für uns macht, *eine spezifische Aufgabe der Apostel und ihrer Nachfolger* gebunden. Apostel Christi sein, wie es die Bischöfe und die an ihrer Sendung teilhabenden Priester sind, bedeutet seit damals, befähigt zu sein, *in persona Christi Capitis* zu handeln. Das geschieht auf erhabenste Weise jedesmal, wenn das Opfermahl des Leibes und Blutes des Herrn gefeiert wird.

Dann leiht der Priester gleichsam Christus das Gesicht und die Stimme: «Tut dies zu meinem Gedächtnis!» (Lk 22,19).

Was für eine wunderbare Berufung ist uns zuteil geworden, meine lieben Brüder im Priesteramt! Wir können tatsächlich mit dem Psalmisten wiederholen: «Wie kann ich dem Herrn all das vergelten, was er mir Gutes getan hat? Ich will den Kelch des Heils erheben und anrufen den Namen des Herrn» (Ps 116, 12–13).

2. Das Buss sakrament

Dieses Geschenk möchte ich heuer erneut mit Euch in Freude betrachten, um *bei einem Aspekt unserer Sendung* zu verweilen, auf den ich bereits im vergangenen Jahr bei dieser Gelegenheit Eure Aufmerksamkeit gelenkt habe. Ich glaube, er verdient es, weiter vertieft zu werden. Ich beziehe mich auf den Auftrag, den der Herr uns gegeben hat, nämlich ihn nicht nur im *eucharistischen Opfer*, sondern auch im *Buss sakrament* zu vertreten.

Zwischen den beiden Sakramenten *besteht ein tiefer Zusammenhang*. Die Eucharistie, Höhepunkt der sakramentalen Heilsökonomie, ist auch deren Quelle: Alle Sakramente gehen gewissermassen aus ihr hervor

und führen zu ihr hin. Das gilt in besonderer Weise für das Sakrament, das die Vergebung Gottes, der den reuigen Sünder wieder in seine Arme schliesst, «vermitteln» soll. Es ist tatsächlich wahr, dass die Eucharistie als Vergegenwärtigung des Opfers Christi auch die Aufgabe hat, uns der Sünde zu entreissen. Daran erinnert uns in diesem Zusammenhang der Katechismus der Katholischen Kirche: «Die Eucharistie kann uns nicht mit Christus vereinen, ohne uns zugleich von den begangenen Sünden zu reinigen und vor neuen Sünden zu bewahren» (Nr. 1393). Doch in der von Christus gewählten Heilsökonomie der Gnade bewirkt diese reinigende Kraft der Eucharistie zwar direkt die Reinigung von den lässlichen Sünden, während sie die Reinigung von Todsünden, die die Beziehung des Gläubigen zu Gott und seine Beziehung zur Gemeinschaft mit der Kirche beeinträchtigen, nur indirekt vollzieht. «Zur Vergebung von Todsünden – sagt uns wieder der Katechismus – ist aber nicht die Eucharistie bestimmt, sondern das Buss sakrament. Die Eucharistie ist das Sakrament derer, die in der vollen Gemeinschaft der Kirche stehen» (Nr. 1395).

Durch die Betonung dieser Wahrheit will die Kirche gewiss nicht die Rolle der Eucharistie unterbewerten. Ihre Absicht ist es, die Bedeutung der Eucharistie in Beziehung zur gesamten sakramentalen Heilsökonomie zu erfassen, so wie sie von der heilbringenden Weisheit Gottes geplant worden ist. Das ist im Übrigen die vom Apostel endgültig vertretene Linie, als er an die Korinther schrieb: «Wer also unwürdig von dem Brot isst und aus dem Kelch des Herrn trinkt, macht sich schuldig am Leib und am Blut des Herrn. Jeder soll sich selbst prüfen; erst dann soll er von dem Brot essen und aus dem Kelch trinken. Denn wer davon isst und trinkt, ohne zu bedenken, dass es der Leib des Herrn ist, der zieht sich das Gericht zu, indem er isst und trinkt» (1 Kor 11,27–29). In der Spur dieser paulinischen Ermahnung steht das Prinzip, wonach «wer sich einer schweren Sünde bewusst ist, das Sakrament der Busse empfangen muss, bevor er die Kommunion empfängt» (KKK, Nr. 1385).

3. Die Schönheit des Buss sakraments

Während ich an diese Wahrheit erinnere, spüre ich den Wunsch, Euch, meine lieben Brüder im Priesteramt, wie ich es schon im vergangenen Jahr getan habe, herzlich einzuladen, die Schönheit des Buss sakramentes persönlich wiederzuentdecken und wiederentdecken zu lassen. Aus verschiedenen Gründen leidet es seit einigen Jahrzehnten unter einer gewissen Krise, auf die ich mehr als einmal hingewiesen habe. Es war mein Wille, dass sich sogar eine Bischofssynode damit befasse, und ich habe deren Anregungen

in das Apostolische Schreiben *Reconciliatio et paenitentia* aufgenommen. Andererseits kann ich mit tiefer Freude die positiven Signale erwähnen, die besonders im Jubiläumsjahr gezeigt haben, dass dieses Sakrament, wenn es in geeigneter Weise dargestellt und gefeiert wird, auch von jungen Menschen generell wiederentdeckt werden kann. Begünstigt wird eine solche Wiederentdeckung sicherlich von dem *Bedürfnis nach persönlicher Kommunikation*, die sich heutzutage durch die Hektik der technisierten Gesellschaft zunehmend schwieriger gestaltet, aber gerade deshalb immer mehr als ein Lebensbedürfnis empfunden wird. Gewiss kann man diesem Bedürfnis auf verschiedene Weise entgegenkommen. Aber sollte man etwa verkennen, dass das Buss sakrament, ohne es freilich mit den verschiedenen Psychotherapien zu vermischen, gleichsam aus Überfluss auch auf dieses Bedürfnis eine massgebende Antwort anbietet? Es tut dies, indem es den Pönitenten durch das freundschaftliche Antlitz eines Bruders in Beziehung zum erbarmenden Herzen Gottes bringt.

Ja, wirklich grossartig ist Gottes Weisheit, die sich mit der Einsetzung dieses Sakramentes auch eines tiefen und unausschaltbaren Bedürfnisses des menschlichen Herzens angenommen hat. Wir müssen durch den persönlichen Kontakt, den wir bei der Feier der Busse zu vielen Brüdern und Schwestern herzustellen berufen sind, liebevolle und erleuchtete Dolmetscher dieser Weisheit sein. In diesem Zusammenhang möchte ich betonen, dass die *persönliche* Feier die ordnungsgemässe Form der Spendung dieses Sakramentes ist, und nur «wenn eine schwere Notlage besteht», ist es rechtmässig, sich mit der *gemeinschaftlichen* Form der Feier zu behelfen, mit Sündenbekenntnis und *allgemeiner* Lossprechung. Die erforderlichen Bedingungen für diese Art der Absolution sind bekannt, wobei daran erinnert wird, dass von der späteren Einzelbeichte der schweren Sünden, zu der die Gläubigen für die Gültigkeit der Absolution verpflichtet sind, nicht abgesehen werden kann (vgl. KKK, Nr. 1483).

4. Diener der Barmherzigkeit

Entdecken wir aufs Neue voll Freude und Zuversicht dieses Sakrament! Leben wir es vor allem für uns selbst als ein tiefes Bedürfnis und eine stets neu ersehnte Gnade, um unserem Weg der Heiligkeit und unserem Amt wieder Kraft und Schwung zu verleihen.

Gleichzeitig wollen wir uns bemühen, *gläubwürdige Diener der Barmherzigkeit* zu sein. Denn wir wissen, dass wir in diesem wie in allen anderen Sakramenten, während wir von einer Gnade Zeugnis geben, die von oben kommt und durch eigene Kraft wirkt, aufgerufen sind, ihre rätigen Werkzeuge zu sein. Mit anderen Worten – und das erfüllt uns mit Verantwortung – *Gott zählt auch auf uns*, auf unsere Verfügbarkeit und Treue, um seine Wunder in den

Herzen zu wirken. Bei der Feier dieses Sakramentes ist es vielleicht noch mehr als bei anderen Sakramenten wichtig, dass die Gläubigen das Angesicht Christi des Guten Hirten lebendig erfahren.

Erlaubt mir daher, mich mit Euch über dieses Thema zu unterhalten, indem ich mich gleichsam an die Orte begeben, an denen Ihr Euch jeden Tag in den Dienst der Spendung dieses Sakramentes stellt: in den Kathedralen, in den Pfarrgemeinden, an Wallfahrtsorten oder sonst wo. Hier kommen mir die Stellen aus dem Evangelium in den Sinn, die uns unmittelbar das barmherzige Antlitz Gottes zeigen. Wie sollte man nicht an die *ergreifende Begegnung des verlorenen Sohnes mit dem barmherzigen Vater* denken? Oder an das Gleichnis *vom verlorenen und wiedergefundenen Schaf*, das der Hirt voll Freude auf die Schultern nimmt? Jeder von uns, liebe Mitbrüder, muss die Umarmung des Vaters und die Freude des Guten Hirten dort bezeugen, wo von uns verlangt wird, dass wir uns für einen Bussfertigen zu Dienern der Vergebung machen.

Um jedoch einige spezifische Dimensionen dieses ganz besonderen Heilsgesprächs, wie es das sakramentale Sündenbekenntnis ist, besser zu beleuchten, möchte ich heute als «biblische Ikone» die *Begegnung Jesu mit Zachäus* (vgl. Lk 19,1–10) heranziehen. Mir scheint, dass das, was sich zwischen Jesus und dem «obersten Zollpächter» von Jericho abspielt, in verschiedener Hinsicht einer Feier des Sakramentes der Versöhnung gleicht. Anhand dieser kurzen, aber so intensiven Erzählung wollen wir in den Verhaltensweisen und in der Stimme Christi gleichsam alle jene Nuancen menschlicher und übernatürlicher Weisheit ergründen, die auch wir auszudrücken versuchen müssen, damit das Sakrament auf bestmögliche Weise gelebt wird.

5. Beim Namen gerufen

Die Erzählung schildert, wie wir wissen, die Begegnung zwischen Jesus und Zachäus *gleichsam als ein Zufallsereignis*. Jesus kommt nach Jericho und geht durch die Stadt, begleitet von der Menschenmenge (vgl. Lk 19,3). Zachäus scheint fast nur von Neugier getrieben, als er auf einen Maulbeerfeigenbaum klettert. Manchmal haben die Begegnungen Gottes mit dem Menschen den Anschein der Zufälligkeit. Aber *bei Gott ist nichts «zufällig»*. So wie wir in die unterschiedlichsten pastoralen Wirklichkeiten hineingestellt sind, kann uns bisweilen der Umstand entmutigen oder demotivieren, dass viele Christen nicht nur dem sakramentalen Leben nicht die gebührende Aufmerksamkeit schenken, sondern wenn sie die Sakramente empfangen, dies häufig auf oberflächliche Weise tun. Wer Beichterfahrung hat und weiss, wie man dieses Sakrament im gewöhnlichen Leben empfängt, mag mitunter befremdet sein angesichts der Tatsache, dass manche Gläubige zum Beichten kom-

DOKUMENT

DOKUMENT

men, ohne überhaupt zu wissen, was sie eigentlich wollen. Bei manchen von ihnen kann die Entscheidung, beichten zu gehen, einzig und allein von dem Verlangen bestimmt sein, angehört zu werden. Bei anderen von dem Bedürfnis, einen Rat zu bekommen. Bei wieder anderen von dem psychologischen Drang, sich vom Druck der «Schuldgefühle» zu befreien. Bei vielen besteht zwar das echte Bedürfnis, wieder eine Beziehung zu Gott herzustellen, aber sie beichten, ohne sich die daraus erwachsenden Verpflichtungen hinreichend bewusst zu machen. Aufgrund von Mangel an Einsicht hinsichtlich einer konsequenten am Evangelium inspirierten sittlichen Lebensführung nehmen sie vielleicht eine ganz oberflächliche Gewissensprüfung vor. Welcher Beichtvater hat nicht schon diese Erfahrung gemacht?

Und genau das ist der Fall Zachäus. An dem, was ihm widerfährt, ist alles erstaunlich. Wenn es nicht zu einem bestimmten Moment die «Überraschung» des Blickes Christi gegeben hätte, wäre er wohl ein stummer Zuschauer seines Weges durch die Strassen von Jericho geblieben. Jesus wäre an ihm *vorübergegangen*, aber nicht *in sein Leben eingetreten*. Er selbst ahnte nicht, dass die Neugier, die ihn zu einer so einzigartigen Handlung getrieben hatte, bereits Frucht einer Barmherzigkeit war, die ihm zuvor kam, ihn anzog und ihn schon bald im Innersten seines Herzens verwandeln würde.

Meine lieben Priester, lesen wir, während wir an viele unserer Beichtkinder denken, jene wunderbare Ausführung des Lukas über das Verhalten Christi: «Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein» (Lk 19,5).

Jede Begegnung mit einem Gläubigen, der bei uns beichten möchte, sei es auch in etwas oberflächlicher Weise, weil er nicht entsprechend motiviert und vorbereitet ist, kann durch die überraschende Gnade Gottes immer jene «Stelle» beim Maulbeerfeigenbaum sein, an der Christus zu Zachäus hinaufschaute. Wie tief die Blicke Christi in das Herz des Zöllners von Jericho eingedrungen sind, können wir unmöglich ermessen. Wir wissen jedoch, dass es *die-selben Blicke sind, die sich auf jeden unserer Pönitenten richten*. Wir sind im Bussakrament Werkzeuge einer übernatürlichen Begegnung mit ihren eigenen Gesetzen, die wir nur respektieren und unterstützen dürfen. Für Zachäus musste es eine überwältigende Erfahrung sein, *sich bei seinem Namen gerufen zu hören*. Sein Name wurde bei Landsleuten mit Geringschätzung bedacht. Nun hörte er ihn mit einem Hauch von Zärtlichkeit aussprechen, die nicht nur Vertrauen, sondern Vertraulichkeit und fast das Drängen auf Freundschaft ausdrückte. Ja, Jesus spricht zu Zachäus wie ein alter, vielleicht in Vergessenheit geratener Freund, der aber nicht von seiner Treue abgelassen

hat und daher mit deutlich spürbarer Zuneigung in das Leben und in das Haus des wiedergefundenen Freundes eintritt: «Komm schnell herunter, denn ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein» (Lk 19,5).

6. Ort der Offenbarung

In der Erzählung des Lukas berührt uns der Tonfall der Rede: Alles ist auf die Person abgestimmt, so feinfühlig, so liebevoll! Es handelt sich nicht nur um ergreifende Züge von Menschlichkeit. In diesem Text liegt eine innige Dringlichkeit, die Jesus als endgültiger Offenbarer der Barmherzigkeit Gottes zum Ausdruck bringt. Er sagt: «Ich muss in deinem Haus zu Gast sein», oder, um es noch wörtlicher zu übersetzen: «Es ist notwendig, dass ich in deinem Haus zu Gast bin» (Lk 19,5). Während Jesus dem geheimnisvollen Plan der ihm vom Vater vorgegebenen Strassen folgte, hat er auf seinem Weg auch Zachäus gefunden. Bei ihm macht er Halt wie zu einer von Anfang an eingeplanten Begegnung. Das Haus dieses Sünders ist dabei, ungeachtet der vielen Kleinherzigkeiten, *zu einem Ort der Offenbarung*, zum Hintergrund für ein Wunder der Barmherzigkeit zu werden. Das kann gewiss nicht geschehen, wenn Zachäus sein Herz nicht von den Schlingen des Egoismus und vom Knoten des betrügerischen Unrechts befreit. Aber die Barmherzigkeit hat ihn schon als freies und überreiches Angebot erreicht. *Die Barmherzigkeit ist ihm zuvorgekommen!*

Dies geschieht bei jeder sakramentalen Begegnung. Wir dürfen nicht meinen, der Sünder verdiene sich durch seinen selbstgewählten Weg der Umkehr die Barmherzigkeit. Im Gegenteil, es ist die Barmherzigkeit, die ihn auf den Weg der Umkehr führt. Von sich aus ist der Mensch zu nichts imstande. Und er verdient nichts. Die Beichte ist, bevor sie ein Weg des Menschen zu Gott ist, *eine Einkehr Gottes im Haus des Menschen*.

In der Beichte befinden wir uns den verschiedensten Menschentypen gegenüber. Von einem werden wir überzeugt sein müssen: Vor unserer Einladung und noch vor unseren sakramentalen Worten werden die Brüder, die um unseren Dienst bitten, schon von einer Barmherzigkeit umfassen, die von innen heraus auf sie wirkt. Möge es der Himmel geben, dass es uns auch durch unsere Worte und unseren Sinn als Hirten, die sich eines jeden Menschen annehmen, gelingt, zu Mitarbeitern der empfangenden Barmherzigkeit und der rettenden Liebe zu werden. Dabei mögen wir imstande sein, die Probleme der Menschen zu erahnen und ihren Weg mit Feingefühl zu begleiten, indem wir ihnen das Vertrauen in die Güte Gottes vermitteln.

7. Gast sein

«Ich muss in deinem Haus zu Gast sein». Versuchen wir diese Worte noch tiefer zu ergründen. Sie sind eine Proklamation. Noch bevor sie auf eine von Chri-

stus getroffene Entscheidung hinweisen, machen sie den Willen des Vaters kund. Jesus erscheint *als einer, der einen bestimmten Auftrag hat*. Er selbst muss ein «Gesetz» befolgen: den Willen des Vaters, den er mit solcher Liebe erfüllt, dass er ihn zu seiner «Speise» macht (vgl. Joh 4,34). Die Worte, mit denen sich Jesus an Zachäus wendet, dienen nicht nur dazu, eine Beziehung herzustellen, sondern sie sind *die Verkündigung eines von Gott entworfenen Planes*.

Die Begegnung vollzieht sich im Blickfeld des Wortes Gottes, das eins wird mit dem Wort und dem Angesicht Christi. Darin besteht auch der notwendige Beginn einer jeden echten Begegnung bei der Feier des Buss sakramentes. Wehe, wenn sich alles auf kommunikative menschliche Notlösungen beschränkt! Die Beachtung der Gesetze der menschlichen Kommunikation mag nützlich sein und soll nicht vernachlässigt werden, doch alles muss sich auf das Wort Gottes gründen. Deshalb sieht der Ritus des Sakramentes auch vor, dass dem Pönitenten dieses Wort verkündigt wird.

Das ist ein nicht zu unterschätzender Einzel Gesichtspunkt, der nicht immer leicht umsetzbar ist. Beichtväter machen immer wieder die Erfahrung, wie schwierig es ist, das Gewicht des Wortes Gottes denen zu veranschaulichen, die es nur oberflächlich kennen. Sicherlich ist die Feier des Buss sakramentes nicht der geeignetste Augenblick, um diesen Mangel wettzumachen. Mit pastoraler Weisheit sollten deshalb in der vorausgehenden Vorbereitung jene grundlegenden Hinweise gegeben werden, die es einem jeden erlauben, sich an der Wahrheit des Evangeliums zu messen. Der Beichtvater soll es jedenfalls nicht versäumen, sich der sakramentalen Begegnung zu bedienen, um zu versuchen, den Pönitenten so gut es geht die barmherzige Nachsicht Gottes erahnen zu lassen, der seine Hand nach ihm ausstreckt, nicht um ihn zu strafen, sondern um ihn zu retten.

Wie könnte man im Übrigen die objektiven Schwierigkeiten ignorieren, welche in dieser Hinsicht aus der herrschenden Kultur unserer Zeit resultieren? Auch reife Christen werden davon nicht selten in ihrem Bemühen um Einklang mit den Geboten Gottes und mit den vom kirchlichen Lehramt auf der Grundlage der Gebote deutlich dargelegten Orientierungen behindert.

Das ist der Fall bei vielen Problemen der Sexual- und Familienethik, der Bioethik, der Berufs- und Sozialmoral. Dies gilt ebenso für die Fragen, die die Pflichten des Christen in Bezug auf die religiöse Praxis und die Teilnahme am kirchlichen Leben betreffen. Deshalb ist eine katechetische Vorarbeit, die aber dem Beichtvater unmöglich bei der Spendung des Sakramentes zugemutet werden kann, unerlässlich. Man wird gut daran tun zu versuchen, die Vertiefung der Vorbereitung auf die Beichte zum Thema zu machen. Gemeinschaftlich vorbereitete Bussgottes-

dienste, die dann mit der Einzelbeichte abgeschlossen werden, können dazu sehr hilfreich sein.

Um all das alles richtig zu erhellen, bietet die «biblische Ikone» von Zachäus einen weiteren *wichtigen Hinweis*. Noch bevor das Sakrament ein Zusammentreffen mit den «Geboten Gottes» darstellt, wird es in Jesus zu einer Begegnung mit dem «Gott der Gebote». Dem Zachäus stellt sich Jesus selbst vor: «Ich muss in deinem Haus zu Gast sein». Er ist das Geschenk für Zachäus und zugleich ist er das «Gesetz Gottes» für Zachäus. Wenn man Jesus als einem Geschenk begegnet, dann gewinnt auch der anspruchsvollere Aspekt des Gesetzes die «Leichtigkeit», die der Gnade zu eigen ist, gemäss jener übernatürlichen Dynamik, die Paulus sagen liess: «Wenn ihr euch aber vom Geist führen lasst, dann steht ihr nicht mehr unter dem Gesetz» (Gal 5,18). Jeder Bussgottesdienst sollte im Herzen des Pönitenten jene freudige Erregung auslösen, wie sie die Worte Christi bei Zachäus hervorriefen, der «schnell herunterstieg und Jesus freudig bei sich aufnahm» (Lk 19,6).

8. Begegnung mit Gott

Die Priorität und die Überfülle der Barmherzigkeit dürfen allerdings nicht vergessen lassen, dass diese nur *die Voraussetzung des Heils* ist, das in dem Masse zur Erfüllung gelangt, in dem sie *Antwort von Seiten des Menschen* findet. Die im Buss sakrament gewährte Vergebung ist nämlich nicht ein äusserlicher Akt, eine Art rechtliche «Heilung», sondern *eine wahre und eigentliche Begegnung des Pönitenten mit Gott*, welche die durch die Sünde zerbrochene Freundschaftsbeziehung wiederherstellt. Die Wahrhaftigkeit dieser Beziehung verlangt, dass der Mensch jeden sündenbedingten Widerstand überwindet und die barmherzige Umarmung Gottes annimmt.

Genau dies ereignet sich bei Zachäus. Da er sich als «Sohn» behandelt fühlt, beginnt er als Sohn zu denken und sich entsprechend zu verhalten; dies *beweist er dadurch, dass er die Brüder wiederentdeckt*. Unter dem liebevollen Blick Christi öffnet sich sein Herz für die Nächstenliebe. Aus einer Haltung der Verschlossenheit, die dazu geführt hatte, dass er sich bereicherte, ohne sich um das Leid der anderen zu kümmern, gelangt er zu einer Haltung der Anteilnahme, die in einem echten «Teilen» seines Vermögens zum Ausdruck kommt: die «Hälfte seines Vermögens» geht an die Armen. Das zum Schaden der Brüder durch Betrug begangene Unrecht wird durch eine vierfache Rückerstattung wiedergutmacht: «Wenn ich von jemand zu viel gefordert habe, gebe ich ihm das Vierfache zurück» (Lk 19,8).

Erst an diesem Punkt erreicht die Liebe Gottes ihr Ziel und das Heil erfüllt sich: «Heute ist diesem Haus das Heil geschenkt worden» (Lk 19,9).

Dieser Weg des Heils, den die Zachäus-Episode so klar zum Ausdruck bringt, soll uns, liebe Priester,


 DOKUMENT

DOKUMENT

die richtige Orientierung geben, um unsere schwere Aufgabe im Beichtdienst mit kluger pastoraler Ausgewogenheit zu erfüllen. Dieser Dienst leidet seit jeher unter den gegensätzlichen Einflüssen zweier übertriebender Positionen: dem Rigorismus und dem Laxismus. Der Rigorismus trägt dem ersten Teil der Zachäus-Geschichte nicht Rechnung: der zuvorkommenden Barmherzigkeit, die zur Umkehr bewegt und auch die geringsten Fortschritte in der Liebe gelten lässt, weil der Vater das Unmögliche tun will, um den verlorenen Sohn zu retten. «Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist» (Lk 19,10). Die zweite Übertreibung, der Laxismus, berücksichtigt nicht, dass das volle Heil, also nicht nur das angebotene, sondern das empfangene, das den Menschen tatsächlich heilt und erhebt, eine echte Umkehr zu den Forderungen der Liebe Gottes einschliesst. Wenn Zachäus den Herrn in seinem Haus angehört hätte, ohne zu einer Haltung zu gelangen, die ihn sich der Liebe öffnen, das angerichtete Böse wiedergutmachen und einen festen Vorsatz zu einem neuen Leben fassen liess, hätte er in seinem Inneren nicht die Vergebung empfangen, die ihm der Herr mit so grosser Zuvorkommenheit angeboten hatte.

Man muss immer Acht geben, das richtige Gleichgewicht zu halten, um in keines dieser beiden Extreme zu verfallen. Der *Rigorismus* erdrückt und stösst ab. Der *Laxismus* verzieht und täuscht. Der Diener der Vergebung, der für den Pönitenten das Angesicht des Guten Hirten verkörpert, muss in gleichem Masse die zuvorkommende Barmherzigkeit und die heilende und versöhnende Vergebung zum Ausdruck bringen. Auf Grund dieser Prinzipien ist der Priester beauftragt, im Gespräch mit dem Pönitenten zu erkennen, ob dieser für die sakramentale Absolution bereit ist. Natürlich verlangt der anspruchsvolle Charakter einer Begegnung mit den Seelen in einem so intimen und oft schwierigen Augenblick grosse Feingefühligkeit. Wenn sich kein gegenteiliger Eindruck ergibt, darf der Priester davon ausgehen, dass der Pönitent beim Beichten der Sünden echten Schmerz über sie empfindet und den entsprechenden Vorsatz zur Besserung hat. Diese Annahme wird um so mehr begründet sein, wenn es der Beichtpastoral gelingt, für geeignete Hilfen zu sorgen, indem sie Zeiten zur Vorbereitung auf das Sakrament sicherstellt, die den Pönitenten helfen sollen, ein ausreichendes Bewusstsein für das Reife zu lassen, worum sie bitten. Es ist jedoch klar, dass der Beichtvater dort, wo offensichtlich das Gegenteil zutage tritt, die Pflicht hat, dem Pönitenten zu sagen, dass er für die Absolution noch nicht bereit ist. Wäre diese jemandem gewährt worden, der ausdrücklich erklärt, sich nicht bessern zu wollen, würde der Ritus zu reiner Illusion verkommen, ja er hätte den Beigeschmack eines fast magischen Aktes, der vielleicht einen Anschein von Frieden

wecken, aber sicher nicht den von der Umarmung Gottes garantierten tiefen Frieden des Gewissens bewirken könnte.

9. Pädagogik der Person

Im Lichte des Gesagten erscheint es auch besser, dass die *persönliche Begegnung* zwischen dem Beichtvater und dem Pönitenten der ordentliche Weg der sakramentalen Versöhnung ist, während die Form der Generalabsolution Ausnahmecharakter haben soll. Nachdem jahrhundertlang die Form der öffentlichen Busse vorherrschte, hat sich bekanntlich die kirchliche Praxis schrittweise auf die private Bussefeier hin entwickelt. Diese Entwicklung hat das Wesen des Sakraments nicht nur nicht verändert – es konnte gar nicht anders sein! –, sondern hat auch seine Ausdruckskraft und seine Wirksamkeit vertieft. Das konnte nicht ohne Hilfe des Geistes geschehen, der auch hierin die Aufgabe erfüllt hat, die Kirche «in die ganze Wahrheit» zu führen (Joh 16,13).

In der Tat drückt die ordentliche Form der Versöhnung nicht nur *die Wahrheit der göttlichen Barmherzigkeit* und der aus ihr entspringenden Vergebung aus, sondern beleuchtet *die Wahrheit vom Menschen* in einem ihrer grundlegenden Aspekte: der Originalität jeder Person, die sich, auch wenn sie in einem Beziehungs- und Gemeinschaftsgefüge lebt, niemals in den Zustand einer gestaltlosen Masse verflachen lässt. Das erklärt das tief gehende Echo, das im Herzen geweckt wird, *wenn sich jemand bei seinem Namen gerufen hört*. Wenn wir uns in unseren ganz persönlichen Eigenschaften erkannt und angenommen wissen, bewirkt dies, dass wir uns wirklich «lebendig» fühlen. Die Seelsorge sollte diesem Aspekt grössere Beachtung schenken, um auf kluge Weise ein Gleichgewicht herzustellen zwischen den Momenten gemeinsamer Feier, in denen die kirchliche Gemeinschaft unterstrichen wird, und jenen Augenblicken, in denen die Aufmerksamkeit den Bedürfnissen der einzelnen Person gilt. Die Menschen erwarten im Allgemeinen, dass man sie anerkennt und begleitet. Eben durch diese Nähe spüren sie stärker die Liebe Gottes.

Aus dieser Perspektive erscheint das Sakrament der Versöhnung als *einer der bevorzugten Wege dieser «Pädagogik der Person»*. Hier nähert sich der Gute Hirt dem Menschen durch das Angesicht und die Stimme des Priesters, um mit ihm einen persönlichen Dialog zu beginnen, der aus Zuhören, Rat, Trost und Vergebung besteht. Die Liebe Gottes ist dergestalt, dass sie sich auf jeden Menschen konzentriert, ohne einem anderen etwas wegzunehmen. Wer die sakramentale Absolution empfängt, muss *die Wärme dieser persönlichen Sorge* spüren können. Er muss die Intensität der dem verlorenen Sohn angebotenen väterlichen Umarmung erfahren können: «Er fiel ihm um den Hals und küsste ihn» (Lk 15,20). Er muss jene warmherzige Stimme der Freundschaft hören kön-

nen, die den Zöllner Zachäus erreichte, als sie ihn bei seinem Namen zu einem neuen Leben rief (vgl. Lk 19,5).

10. Vorbereitung

Hierdurch ergibt sich auch die Notwendigkeit *einer entsprechenden Vorbereitung des Beichtvaters* auf die Feier dieses Sakramentes. Sie muss so geschehen, dass, gemäss den vom Ritus der Beichte vorgesehenen Regeln, auch in den äusseren Formen der Feier ihre Würde als liturgischer Akt zum Strahlen kommt. Im Lichte des klassischen Prinzips, das die *suprema lex* der Kirche in der *salus animarum* erkennt, schliesst dies die Möglichkeit situationsbedingter pastoraler Anpassungen dort nicht aus, wo sie von echten Notwendigkeiten im Leben des Pönitenten nahe gelegt werden. Lassen wir uns dabei von der Weisheit der Heiligen leiten. Gehen wir mutig voran, auch beim *Beichtangebot an die Jugendlichen*. Bleiben wir unter ihnen, indem wir ihnen zu Freunden und Vätern, zu Vertrauten und Beichtvätern werden. Sie sollten in uns diese und jene Rolle, die eine und die andere Dimension finden.

Des Weiteren sollten wir ernsthaft darum bemüht sein, unsere theologische Ausbildung, vor allem in Anbetracht der neuen ethischen Herausforderungen, wirklich auf dem neuesten Stand zu halten, dabei aber immer im Urteilsvermögen des kirchlichen Lehramtes verankert zu bleiben. Bei aktuellen ethischen Fragestellungen kann es bisweilen vorkommen, dass die Gläubigen mit ziemlich wirren Ideen aus der Beichte kommen, weil sie *bei den Beichtvätern nicht dieselbe Linie der Beurteilung finden*. Tatsächlich unterliegen alle, die im Namen Gottes und der Kirche diesen anspruchsvollen Dienst ausüben, der klaren Verpflichtung, persönliche Meinungen, die der kirchlichen Lehre und Verkündigung nicht entsprechen, nicht zu pflegen und schon gar nicht während der Sakramentenspendung zu äussern. *Aus einem missverstandenen Sinn von Verständnis heraus darf die Liebe nicht mit der Vernachlässigung der Wahrheit verwechselt werden*. Es ist uns nicht gestattet, nach unserem Gutdünken Verkürzungen vorzunehmen, und sei es auch mit den besten Absichten. Unsere Aufgabe ist es, Gottes Zeugen zu sein, indem wir uns zu Dolmetschern einer Barmherzigkeit machen, die auch dadurch rettet, dass sie sich als Gericht über die Sünde des Menschen erweist. «Nicht jeder, der zu mir sagt: Herr! Herr!, wird in das Himmelreich kommen, sondern nur, wer den Willen meines Vaters im Himmel erfüllt» (Mt 7,21).

11. Friede

Liebe Priester! Ihr wollt, dass ich mich Euch besonders nahe fühle, während Ihr Euch an diesem Gründonnerstag des Jahres 2002 um Eure Bischöfe versammelt. Wir alle haben beim Anbruch des neuen

Jahrtausends, im Zeichen des «Neuanfangs bei Christus» (vgl. *Novo millennio ineunte*, Nr. 29 ff.), einen erneuten kirchlichen Aufschwung erlebt. Es war der sehnüchtige Wunsch aller, dass dies mit einer neuen Ära der Brüderlichkeit und des Friedens für die ganze Menschheit einhergehen würde. Wir haben jedoch neues Blut fliessen gesehen. Wir sind erneut Zeugen von Kriegen geworden. Voller Angst nehmen wir die Tragödie der Spaltungen und des Hasses wahr, welche die Beziehungen zwischen den Völkern zerstören.

In dieser Zeit erschüttern uns als Priester zutiefst die Sünden einiger unserer Mitbrüder, welche die Gnade des Weihesakramentes verraten haben, indem sie den schlimmsten Ausformungen des *mysterium iniquitatis* in der Welt nachgegeben haben. Auf diese Weise entstehen schwerwiegende Skandale, die zur Folge haben, dass ein dunkler Schatten des Verdachts auf alle anderen verdienstvollen Priester fällt, die ihren Dienst ehrlich, konsequent und bisweilen mit heroischer Liebe ausüben. Während die Kirche den Opfern ihre Fürsorge zum Ausdruck bringt und ihre Kraft anbietet, gemäss der Wahrheit und der Gerechtigkeit auf jede schmerzliche Situation zu reagieren, sind wir alle – im Bewusstsein der menschlichen Schwachheit, aber im Vertrauen auf die heilende Kraft der göttlichen Gnade – dazu aufgerufen, das *mysterium Crucis* mit Liebe anzunehmen und uns beim Streben nach Heiligkeit mehr anzustrengen. Wir müssen beten, dass Gott in seiner Vorsehung einen grossmütigen Aufbruch in den Herzen zugunsten des Ideals der Ganzhingabe an Christus erwecke, welche die Grundlage für den priesterlichen Dienst bildet.

Gerade der Glaube an Christus gibt uns Kraft, um mit Vertrauen in die Zukunft zu schauen. Tatsächlich wissen wir, dass das Böse von jeher im Herzen des Menschen liegt und dass der Mensch, nur wenn er sich von Christus erfassen und ergreifen lässt, fähig wird, Friede und Liebe um sich zu verbreiten. Als Spender der Eucharistie und der sakramentalen Versöhnung haben wir in vordringlicher Weise die Aufgabe, in der Welt Hoffnung, Güte und Liebe zu verbreiten.

Ich wünsche Euch, dass Ihr im Frieden des Herzens, in tiefer Gemeinschaft untereinander, mit dem Bischof und mit Euren Gemeinden diesen Gründonnerstag erlebt, an dem wir mit der Einsetzung der Eucharistie unserer Geburtsstunde als Priester gedenken. Mit den Worten, die Christus nach der Auferstehung an die Apostel im Abendmahlssaal richtete, und unter Anrufung der Jungfrau Maria, *Regina Apostolorum* und *Regina pacis* schliesse ich Euch alle brüderlich in die Arme: Friede! Friede allen und einem jeden von Euch! Frohe Ostern!

Aus dem Vatikan, am 17. März, dem fünften Fastensonntag des Jahres 2002, im 24. Jahr meines Pontifikates.

Johannes Paul II.

DOKUMENT

ATTRAKTIVES THEOLOGIESTUDIUM

Die Vielzahl seiner Disziplinen macht das Theologiestudium per se schon zu einem der vielseitigsten und interessantesten Studiengänge. Die breite Palette der wählbaren Nebenfächer und neue Möglichkeiten haben dies noch verstärkt.

Ende November hat die Universität Luzern ihren alljährlichen «Tag der offenen Tür» für die Mittelschülerinnen und Mittelschüler durchgeführt. Fester Bestandteil ist dabei die Präsentation der einzelnen Fakultäten. Zum ersten Mal hat sich dabei auch die neu eröffnete Rechtswissenschaftliche Fakultät den zukünftigen Studentinnen und Studenten präsentiert. Dass Jus ein sehr gefragtes Studium ist, ist bekannt, und hat sich bei uns in Luzern durch die eindruckliche Zahl von 160 Neuanfängerinnen und Neuanfängern erneut bestätigt. Keine leichte Aufgabe, als Theologische Fakultät daneben zu bestehen! Vor allem, weil die halbstündigen Präsentationen am «Tag der offenen Tür» den Schülerinnen und Schülern einen direkten und schonungslosen Vergleich zwischen den einzelnen Fakultäten möglich machten. Da ich als überzeugter Theologe nicht bereit bin, klein beizugeben und mich mit dem so genannt Realistischen abzufinden, habe ich die neue Herausforderung angenommen. Diese Aufgabe hat mich vor grundsätzliche Fragen gestellt, die für die Zukunft des universitären Theologiestudiums von grosser Tragweite sind: Wie lässt sich das Theologiestudium so präsentieren, dass junge Studienanwärterinnen und -anwärter darin eine interessante und attraktive Studienmöglichkeit mit Perspektiven für ihre Zukunft erkennen? Ist dies überhaupt möglich, ohne eine unredliche PR-Show zu inszenieren und den elementaren Bezug dieses Studiums zum katholischen Glauben und zur Kirche totzuschweigen? Wie kann ich bei den Schülerinnen und Schülern die Reflexreaktion: «Theologie? Bestimmt nicht, ich werde doch nicht Priester!» umgehen und sie neugierig machen, was dieses Studium alles zu bieten hat?

Was ist Theologie?

Ich habe meine Präsentation der Theologischen Fakultät mit der Feststellung begonnen, dass über die Theologie viel Überholtes und Seltsames in den Köpfen herumgeistert, das mit der Realität und dem heutigen Studium herzlich wenig zu tun habe. Sie sollten sich deshalb auf einige Überraschungen gefasst machen.

Um was geht es bei der Theologie? Theologie ist die Wissenschaft, die sich mit Gott beschäftigt und den christlichen Glauben mit wissenschaftlichen Methoden reflektiert. Diese Antwort erwarten alle. Und so korrekt sie ist – sie ist nur die eine Hälfte: Genauso wichtig sind in der Theologie die aktuellen

Fragen der heutigen Gesellschaft und die Fragen der einzelnen Menschen. Theologie verbindet beides miteinander, die Reflexion des Glaubensgutes und das, was die Menschen bewegt, damals wie heute. Im Zentrum der Theologie steht immer der Mensch – in einer Weise, wie dies sonst in keiner anderen Wissenschaft der Fall ist. Die Einzelwissenschaften fassen immer nur Teilaspekte des Menschseins und des menschlichen Lebens ins Auge. Theologie geht darüber hinaus und versucht, den Menschen in seiner Ganzheit zu erfassen. Das schliesst die Sinnfrage wesentlich mit ein, die Frage nach den tragenden Werten im Leben und die Berücksichtigung der religiösen Dimension des Menschen. Nirgendwo sonst wird der konkrete Mensch von heute so ernst genommen wie in der Theologie.

Das Theologiestudium ist deshalb ein sehr vielseitiges und umfassendes Studium, wie der Blick auf die Liste der Teildisziplinen schnell klar macht. Die Einteilung in einen historischen, einen systematischen und einen praktischen Bereich findet sich auch bei anderen Studienfächern. Einen so starken und breiten Einbezug anderer Wissenschaften sucht man bei anderen Studienfächern hingegen vergeblich: Sprachwissenschaften, Naturwissenschaften, Medizin, Recht, Pädagogik – es gibt im Theologiestudium kaum eine Wissenschaft, die nicht einbezogen wird. Diese Vielfalt und diese ausgeprägte Interdisziplinarität ist eine der grossen Stärken des Theologiestudiums. Theologie ist eine der letzten «studia generalia». Dies ist den Theologinnen und Theologen auch ausserhalb ihres «Kerngeschäfts» von grossem Nutzen: Neben dem Einblick in eine Vielzahl von Wissenschaften lernen die Theologiestudierenden im Verlauf ihres Studiums praktisch alle wissenschaftlichen Arbeitsmethoden kennen. Die Theologinnen und Theologen erhalten damit eine breite, gute Grundlage und einen Zugang zu den anderen Wissenschaften, der sich je nach Interesse ausbauen und vertiefen lässt.

Offen für Nebenfächer

Hier zeigt sich bereits der nächste Vorteil der Theologie: Kaum ein anderes Studium bietet so ideale Voraussetzungen für die Kombination mit verschiedensten Nebenfächern wie das Theologiestudium. Für fast jedes Nebenfach sind in der Theologie bereits Ansatzpunkte vorhanden. Das ist der Grund, weshalb die Theologische Fakultät an der Universität Luzern die Wahl der Nebenfächer den Studierenden völlig freistellt. Sie können ohne weiteres Astrophysik oder Mikrobiologie als Nebenfach für ihr Theologiestudium wählen, wenn sie das interessiert und wenn es für ihr berufliches Ziel von Nutzen ist. Meistens ist den Studierenden jedoch mehr an Religionswissenschaft,

Markus Wehrli arbeitet als Studienleiter der Theologischen Fakultät an der Universität Luzern und schreibt seine Dissertation im Fachbereich theologische und philosophische Ethik bei Prof. Hans J. Münk zum Thema «Ist Eigeninteresse zu verantworten?»; daneben engagiert er sich im Leitungsteam des Glaubenskurses «Cursillo».

Philosophie, Soziologie oder Recht gelegen. Im Hinblick auf ihre berufliche Zukunft treffen sie damit eine gute Wahl, wie die Erfahrung zeigt: Etwa die Hälfte der Absolventinnen und Absolventen eines Theologiestudiums arbeiten ausserhalb der Kirche, wo sie eine ganze Reihe attraktiver Arbeitsbereiche finden. Das Spektrum reicht von Erwachsenenbildung über Supervision und Sozialberatung bis hin zu Projektmanagement, Personalführung und Journalismus. Dass Nebenfächer und Zusatzausbildungen den Einstieg in diese Bereiche erleichtern, versteht sich von selbst. Das dürfte mit ein Grund sein, weshalb sich immer mehr Studierende für den Hauptfach-Nebenfach-Studiengang entscheiden. Doch auch im Hinblick auf den Dienst als Seelsorgerin oder Seelsorger ist das Studium von Nebenfächern eine interessante Option: Sei es Psychologie, Management oder Betriebswirtschaft – welcher Seelsorger hat sich nicht schon gewünscht, ein grösseres Rüstzeug in diesen Bereichen für seine Arbeit zu Verfügung zu haben? Diesbezüglich öffnen sich in Luzern derzeit völlig neue Perspektiven: Die Theologische Fakultät hat den Weg frei gemacht, damit in Kürze auch Nebenfächer an den Fachhochschulen belegt werden können. Theologie im Hauptfach und Sozialarbeit oder Wirtschaft im Nebenfach muss nicht länger ein Wunschtraum bleiben!

Interessante Beobachtung: Die überwältigende Mehrheit der Studierenden im Hauptfach-Nebenfach-Studiengang wählt Ergänzungstheologie als eines der beiden Nebenfächer und hält sich damit die Option des kirchlichen Dienstes bewusst offen. Das Motto «Theologiestudium ja, Kirche nein» ist also nicht zu befürchten.

Wenn ich das hohe Lob des Theologiestudiums im Hauptfach-Nebenfach-Studiengang gesungen habe, dürfen die bemerkenswerten Qualitäten des klassischen Vollstudiums nicht unerwähnt bleiben. Dank der Beschränkung auf die theologischen Disziplinen steht die ganze Studienzeit für diese Fächer zur Verfügung. Damit ist natürlich ein wesentlich breiteres theologisches Studium, in dem die verschiedenen Fächer ausgewogen vertreten sind, sowie eine vertiefte Auseinandersetzung mit den einzelnen Fächern möglich. Doch auch beim Vollstudium haben wichtige Neuerungen Einzug gehalten: Wer sich vor ein paar Jahren für das Theologiestudium entschieden hat, hat sein Studium nach einem einheitlichen, festen Plan absolviert. Heute haben die Studierenden die Möglichkeit, in ihrem Studium einen individuellen Akzent zu setzen. Möglich geworden ist dies durch die Schaffung des so genannten Schwerpunktstudiums im zweiten Studienabschnitt. Die Studierenden können dabei zwischen dem biblisch-historischen, dem systematischen und dem praktischen Bereich wählen und in den betreffenden Fächern mehr Studienleistungen erbringen. Damit ist bereits eine

gewisse Spezialisierung möglich, die jedoch nicht auf Kosten der theologischen Allgemeinbildung geht.

Praxisbezug

Eine Spezialität des Vollstudiengangs ist auch der für ein Universitätsstudium bemerkenswert hohe Anteil an praktischen Elementen. Neben den praxisorientierten Disziplinen wie Religionspädagogik, Pastoraltheologie und Kirchenrecht sind in Luzern auch zwei Praktika im Pflichtprogramm des Studiums enthalten. Für alle verpflichtend ist das katechetische Praktikum, einschliesslich der vorgängigen Methodik-Vorlesung und den praktischen Übungen auf allen Unterrichtsstufen während eines ganzen Jahres. Das zweite Praktikum kann im kirchlichen und sozialen Bereich frei gewählt werden. Die Stichworte Pfarrei, Diakonie, Privatwirtschaft und Spital zeigen, wie vielfältig die Möglichkeiten sind.

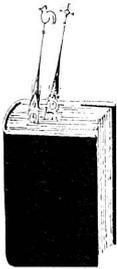
Kürzlich habe ich von einer ganz unerwarteten Seite eine hohe Wertschätzung für das Theologiestudium feststellen können: Wie mir eine Studentin erzählt hat, stellt eine der Schweizer Grossbanken seit Jahr und Tag gerne Theologinnen und Theologen ein, und zwar unabhängig von Nebenfächern und Zusatzqualifikationen – aus der Überzeugung, dass das Theologiestudium per se eine ausgezeichnete wissenschaftliche und menschliche Grundlage für verschiedenste fachliche Spezialisierungen ist.

Ob aus Erfahrung oder intuitiv: Die betreffende Grossbank hat den Wert des Theologiestudiums erkannt. Beim Theologiestudium geht es nicht nur um Wissenserwerb, auch nicht nur um die Beschäftigung mit dem Glauben, sondern auch um die Förderung menschlicher Fähigkeiten wie Einfühlungsvermögen, Argumentationsfähigkeit und Dialogfähigkeit. Alles höchst wichtige und gefragte Fähigkeiten, in welchem Lebens- und Berufszusammenhang auch immer.

Darüber hinaus besitzen Theologiestudierende mit ihrer fundierten Kenntnis der christlichen Glaubenstradition ein Wissen, ohne das unsere heutige Gesellschaft mit ihren allgegenwärtigen christlichen Wurzeln und Bezügen nicht zu verstehen ist.

Ob es den genannten Argumenten, der selbstbewussten Präsentation oder dem heiligen Geist zuzuschreiben ist, kann und muss ich als Theologe nicht einwandfrei entscheiden. Jedenfalls haben sich nach der Vorstellung aller Fakultäten vier Maturandinnen und Maturanden bei mir gemeldet, die ein unmittelbares Interesse am Theologiestudium haben. Eine derart positive Reaktion macht mich zuversichtlich, dass dieses Studium Zukunft hat. Nicht zuletzt auch deshalb, weil auch jene Interessentinnen und Interessenten, die nicht im Besitz eines Maturazeugnisses sind, nach einer Aufnahmeprüfung an unserer Fakultät Theologie studieren können.

Markus Wehrli



Das «Geistliche Wunderhorn» ist Kulturkunde, Hand-, Lese-, Meditations- und Hörbuch in einem. Diese sorgfältig ausgestattete Edition präsentiert 50 geistliche Gesänge quer durch alle Epochen. Sechs ausgewiesene Autoren würdigen die kritisch geprüften Fassungen in ihrer poetischen und musikalischen Gestalt. Die Wirkungsgeschichte der Gesänge macht bewusst, dass sich anspruchsvolles Liedgut über einschneidende Traditionsbrüche hinweg als kulturell bedeutsam erweist.



Die «Reformierte Presse» und die «Schweizerische Kirchenzeitung» stellen monatlich ein Buch der besonderen Art vor.

Wirkungsgeschichte der Gesänge

Hans-Jürg Stefan

Der Titel «Geistliches Wunderhorn» erinnert an «Des Knaben Wunderhorn», die Sammlung alter deutscher Lieder von Achim von Arnim und Clemens Brentano vor bald 200 Jahren. Was Brentano geplant, jedoch nie verwirklicht hat, liegt jetzt vor: Ein «Geistliches Wunderhorn», eine Auswahl von 50 erlesenen Liedern aus alter und neuer Zeit, aufs Genaueste recherchiert, aufs Schönste präsentiert. Der weit gespannte Bogen reicht von «Christ ist erstanden» bis zu «Du Kind, zu dieser heiligen Zeit», «Von guten Mächten treu und still umgeben» und andern Liedern unserer Zeit.

Das «Geistliche Wunderhorn» zeigt in grossen Linien auf, wie aus dem hebräischen Psalter, aus dem griechischen Ruf «Kyrie eleison» und anderen Wurzeln Gesänge in mannigfaltigen Formen entstanden. Unter anderem Litaneien, Sequenzen, Hymnen, reformatorische Psalmlieder, Gemeindechoräle, geistliche Gesänge der Gegenreformation, der folgenden Strömungen und Gegenströmungen. Dies bis hin zum englischen Abendlob «Der Tag, mein Gott, ist nun vergangen», zum schwedischen Zwölftonlied «Der du uns weit voraus» und zum niederländischen «Schriftlied» «Der Chaos schuf zu Menschenland».

Die Gesänge verbinden das wandernde Gottesvolk in Zeit und Raum. Gerade in Zeiten, da es allen die Sprache verschlägt, bauen solche Lieder Brücken. Sie erzählen Geschichte(n) und machen weit reichende Bezugsnetze bewusst, die sich als zeitgeschichtliche, biographische, kulturelle, biblische, theologische und gottesdienstliche Aspekte fassen lassen. Die dem Buch beigegebene, mit dem Windsbacher Knabenchor aufgenommene CD trägt das Ihre zum tieferen Verstehen der besprochenen Liedbeispiele bei, regt zudem dazu an, in der Aufführungspraxis die vielfältigen Formen gemeinsamen Singens und Musizierens zu nutzen.

■ Herausgegeben, vorgestellt und erläutert von H. Becker, A. Franz, J. Henkys, H. Kurzke, S. Reich, A. Stock: Geistliches Wunderhorn. Grosse deutsche Kirchenlieder. 74 Abbildungen mit CD. Verlag C.H. Beck, München 2001, 568 Seiten, ca. Fr. 70.–.

Hans-Jürg Stefan war Pfarrer in Land- und Stadtgemeinden, zeitweilig Beauftragter in der Aus- und Weiterbildung von Lehrern, Katechetinnen und Kirchenmusikern; bis 2000 im Fachbereich Gottesdienst & Musik und für das Reformierte Gesangbuch.

Manche Lieder geben Rätsel auf: Wer ist «das Schiff geladen bis an sein höchsten Bord»? Wer ist «der Ros» in «Es ist ein Ros entsprungen»? Woher schöpft der Zeuge einer Pestepidemie die Kraft, Freudenlieder anzustimmen wie «Wachet auf, ruft uns die Stimme» und «Wie schön leuchtet der Morgenstern»? Wie ist das Paradox zu verstehen, dass ein Gesang pointiert zum Schweigen auffordert: «Gott ist gegenwärtig ... Alles in uns schweige ...»?

Wie ist es möglich, dass das volkstümliche Marienlied «Wunderschön prächtige, grosse und mächtige, liebevoll holdselige himmlische Frau» im offiziellen Repertoire der singenden Gemeinde zu Ehren kommt? Inwiefern entspricht «das bekannteste aller deutschen Lieder», «Der Mond ist aufgegangen», seinem Vorbild «Nun ruhen alle Wälder» – und ist es wirklich so «einfältig», wie einige behaupten? Welche Erfahrungen und Vorstellungen verbindet Dietrich Bonhoeffer in seinem letzten Gedicht mit «guten Mächten»? Wie reden die Lieder «Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen» und «Wir sind mitten im Leben zum Sterben bestimmt» von Sterben und Auferstehung! An welches Kinderlied erinnert sich Kurt Marti mit seinem Gedicht «Traurig bin ich, /

geh zur Ruh»? Wie gerät das Bussgebet «Und suchst du meine Sünde» des spanischen jüdischen Dichters Salomo Ibn Gabirol in christliche Gesangbücher? Auf welchen Wegen wandern Lieder in Europa über Grenzen?

Für Bündelung und Vermittlung der ausserordentlichen Fülle von Forschungsergebnissen zeichnet ein interdisziplinär und ökumenisch zusammengesetztes Team profilierter Fachleute. Ihr Gemeinschaftswerk bringt nicht nur allen, die von Berufs wegen mit dem Schatz des geistlichen Liedguts umgehen, grossen Gewinn. Weit darüber hinaus wird das «Geistliche Wunderhorn» die Interessierten mit überraschenden Entdeckungen beschenken. Auch bestehen dank diesem «Geistlichen Wunderhorn» durchaus Chancen, dass selbst von Kirche und Religion Entfremdete oder gar «die Gebildeten unter ihren Verächtern» (Friedrich Schlegel) aufmerksam werden auf die Schönheiten und Hintergründe dessen, was einer jeden Generation aufgegeben ist, neu «zu erwerben» (Wolfgang Goethe).



AMTLICHER TEIL

ALLE BISTÜMER

Weltjugendtreffen in Toronto (Juli 2002):

Die Schweizer nehmen Palästinenser auf
Für einen Jugendlichen ist es unter Umständen nicht unbedingt einfach, die 1500 bis 2000 CHF aufzutreiben, die benötigt werden, wenn man am Weltjugendtreffen in Toronto im kommenden Juli dabei sein möchte. Deswegen haben junge Leute an verschiedenen Orten der Schweiz Aktionen gestartet, mit denen sie genügend Geld für die Teilnahme an diesem Ereignis sammeln wollen. Sie sammeln dabei nicht einfach für sich selbst, sondern setzen auch ein Zeichen der Solidarität: Aufgerüttelt von der dramatischen Situation, die dieser Tage in Palästina herrscht, haben die Schweizer Organisatoren des Weltjugendtages sich entschieden, die Reise einiger Jugendlicher aus dieser leidgeprüften Region zu ermöglichen.

Im konkreten Fall werden es 4 junge Palästinenser sein, die einige Tage vor der Abreise nach Kanada in unser Land eingeladen werden. Damit sollen sie Gelegenheit haben, ihre kommenden Reisegefährten und die Kirche vor Ort kennen zu lernen. Zurzeit ist vorgesehen, dass zwei von ihnen in der Deutschschweiz und zwei in der Westschweiz untergebracht werden. Darauf folgt die gemeinsame Abreise in die Diözese von Québec, wo die Schweizer Jugendlichen und ihre neuen Freunde in einer ersten Etappe empfangen werden, ehe sie anschliessend nach Toronto weiterreisen, um am Treffen mit dem Papst teilzunehmen.

Momentan schätzt man, dass etwa 300 bis 400 Schweizer Jugendliche zwischen dem 11. und 28. Juli 2002 nach Québec und Toronto fahren werden. Vor allem aus Gründen der beachtlichen Reisekosten hat sich ihre ursprünglich erwartete Zahl etwas gesenkt. In vielen Pfarreien haben die Jugendlichen daher selbst Aktionen gestartet, mit denen sie Geld zur Finanzierung eines Teils der Transportkosten zusammenbringen wollen. Ausserdem verfügen die Regionalkomitees über einen Solidaritätsfonds für all diejenigen Jugendlichen, die nicht imstande sind, die benötigte Summe aufzubringen.

An dieser Stelle soll noch einmal darauf hingewiesen werden, dass alle Jugendlichen im Alter zwischen 16 und 30 Jahren, die am Abenteuer des Weltjugendtreffens teilnehmen möchten, sich beim Regionalkomitee ihrer jeweiligen Sprachregion einschreiben

können. Für die Deutschschweiz ist dies: AG Toronto 2002, c/o Jususo Zürich, Auf der Mauer 13, 8023 Zürich, Telefon 01 266 69 18, E-Mail info@weltjugendtreffen.ch. Aus Gründen der Organisation (Reservation von Flugtickets usw.) muss die Einschreibung ausnahmslos bis spätestens 30. April 2002 erfolgt sein. Im Falle finanzieller Schwierigkeiten bei der Teilnahme kann eine Lösung gefunden werden. Weitere Informationen finden sich auch auf der Internetseite <http://www.weltjugendtreffen.ch>.

Pädophilie

Aus aktuellem Anlass weist die Schweizer Bischofskonferenz darauf hin, dass sie vor mehreren Monaten beschlossen hat, eine Expertenkommission einzusetzen (Task Force), zusammengestellt aus Spezialisten (Juristen, Psychologen, Priestern...). Ihre Aufgabe besteht darin, die Bischöfe in Pädophiliefällen zu beraten (Prävention, Vorgehensweisen bei neuen Fällen, Unterstützung der Opfer usw.). Auf diesem Gebiet wollen die Bischöfe die grösstmögliche Transparenz, selbstverständlich mit der Diskretion gegenüber dem Schmerz der Opfer und der Unschuldsbeweisung der Angeklagten. Parallel dazu ist ein Dokument zur Behandlung dieser verschiedenen Argumente in Ausarbeitung. Die Schweizer Bischofskonferenz wird dieses Dokument nächstens veröffentlichen, ebenso die Namen der Personen der Task Force und deren Aufgabe (voraussichtlich im Juni oder September 2002, im Anschluss an eine der nächsten Ordentlichen Versammlungen). Die Bischöfe wiederholen ausserdem noch einmal, dass in der Schweiz in den letzten Jahren nur einige Priester wegen Pädophilie angeklagt wurden, und nichts deutet darauf hin, dass das Phänomen verbreitet ist, ganz im Gegensatz zu verschiedenen Äusserungen. Man stellt sogar fest, dass die Anzahl der Pädophilie-Anklagen bei Priestern proportional geringer ist gegenüber anderen Kategorien der Bevölkerung. In diesem Zusammenhang ist es falsch zu sagen, dass dieses «Phänomen» mit dem Zölibat der Priester zusammenhängt, wie einige behaupten!

Es bleibt aber Tatsache, dass jeder Fall ein Fall zu viel ist, halten die Bischöfe ganz klar fest. Sie fühlen sich den Opfern und ihren Familien verbunden und helfen loyal mit, so dass die Justiz bei hängigen Gerichtsverfahren eine gute Arbeit leisten kann.

BISTUM BASEL

Institutio

Am Sonntag, 26. Mai 2002, 15.00 Uhr, wird im Ökumenischen Zentrum Ittigen (BE) Weihbischof Denis Theurillat durch die Institutio in den ständigen Dienst im Bistum aufnehmen: *Heinzer Marco* von Illgau (SZ) in Baden; *Iten Rita* von Unterägeri (ZG) in Zollikofen; *Knobel Ursina* von Altendorf (SZ) in Zug (St. Michael); *Mauchle Thomas* von Gossau (SG) in Ruswil; *Müller-Fuchs Markus* von Schmerikon (SG) in Hochdorf; *Sladkovic-Büchel Peter* von Gerold (D) in Ittigen/Ostermundigen; *von Ah Judith* von Rothenburg (LU) und Sarnen (OW) in Grosswangen.

Priesterweihe

Am Sonntag, 2. Juni 2002, 15.00 Uhr, wird in der Pfarrkirche Baar Diözesanbischof Dr. Kurt Koch folgende Diakone zu Priestern weihen: *Bitterli Marius* von Zug (ZG), Rohr (SO) und Wisen (SO) in Wettingen (St. Sebastian); *Fischler Daniel* von Möhlin (AG) in Luzern (St. Leodegar); *Gurtner Markus* von Wählern (BE) in Emmenbrücke (Bruder Klaus); *Walter Martin* von Auenwald (D) in Baar; *Zihlmann Patrick* von Malters und Schüpfheim (LU) in Rheinfelden. Priester, die bei der Handauflegung mitwirken und konzelebrieren wollen, mögen sich mit Tunika und weisser Stola um 14.30 Uhr im Pfarrheim einfinden. Sie mögen ihre Teilnahme ans Seminar St. Beat Luzern (Telefon 041 419 91 91, Fax 041 419 91 71) melden.

Seminar St. Beat Luzern
Priesterseminar des Bistums Basel
Christoph Sterkmann, Regens

Ausschreibungen

Die auf den 1. August 2002 vakant werdende Pfarrstelle *Bischofszell* (TG) im Seelsorgeverband Bischofszell-Sitterdorf wird für einen Pfarrer zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die auf den 1. Dezember 2002 vakant werdende Pfarrstelle der Pfarrei *St. Paul Luzern* (LU) wird für einen Pfarrer oder eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter zur Wiederbesetzung ausgeschrieben (siehe Inserat).

Die auf den 1. Mai 2003 vakant werdende Pfarrstelle *Herzogenbuchsee* (BE) wird für einen Pfarrer oder eine Gemeindeleiterin/einen Gemeindeleiter zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessierte Personen melden sich bitte bis 2. Mai 2002 beim Diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn, oder E-Mail personalamt@bistum-basel.ch

Im Herrn verschieden

Adolf Iten, emeritierter Pfarrer, Richenthal
Am 20. März 2002 starb in Richenthal der emeritierte Pfarrer Adolf Iten. Am 12. Mai 1915 geboren, empfing der Verstorbene am 2. Juli 1941 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Reussbühl von 1941–1943 und als Kaplan in Entlebuch von 1943–1947. Von 1947–1983 war er Pfarrer in Werthenstein, und von 1983–1994 wirkte er als Pfarradministrator in Richenthal, wo er ab 1994 bis zu seinem Tod als emeritierter Pfarrer seinen Lebensabend verbrachte. Er wurde am 26. März 2002 in Richenthal beerdigt.

Emil Bloch, emeritierter Pfarrer, Zug

Am 23. März 2002 starb in Zug der emeritierte Pfarrer Emil Bloch. Am 25. Mai 1913 geboren, empfing der Verstorbene am 29. Juni 1949 in Solothurn die Priesterweihe. Er wirkte als Vikar in Schötz von 1949–1954. Danach war er Pfarrer in Ifenthal-Hauenstein von 1954–1972 und in Laupersdorf von 1972–1981. Von 1981 bis zu seinem Tod wirkte er als Seelsorger in der Pfarrei St. Michael, Zug («Zugerbergpfarrer»). Er wurde am 27. März 2002 in der Pfarrei St. Michael, Zug, beerdigt.

BISTUM CHUR

Ernennungen

Diözesanbischof Amédée Grab ernannte: *Gion-Luzi Bühler*, bisher Vikar der Pfarrei Andeer (GR), zum Pfarradministrator dieser Pfarrei;

Paul Schlienger, bisher Vikar der Pfarreien Stierva und Mon (GR), zum Pfarradministrator der beiden Pfarreien;

Dr. Martin Grichting, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Surcuolm (GR), zum Pfarrer dieser Pfarrei;

Don Vincenzo Carone, bisher Pfarradministrator der Pfarrei Lostalio (GR), neu zum Pfarradministrator der Pfarrei Churwalden (GR).

Ausschreibungen

Infolge Demission der bisherigen Stelleninhaber werden die Pfarrei *Sarnen* (OW) sowie die Kaplanei *Oberriickenbach* (NW) zur Wiederbesetzung ausgeschrieben.

Interessenten mögen sich melden bis zum 3. Mai 2002 beim Sekretariat des Bischofsrates, Postfach 133, 7003 Chur.

Im Herrn verschieden

Johann August Gisler, Pfarrer im Rubestand

Der Verstorbene wurde am 3. Mai 1910 in Spiringen (UR) geboren und am 6. Juli 1941 in Chur zum Priester geweiht. Sein ganzes priesterliches Wirken galt seinem Heimatkanton Uri. Von 1941–1947 war er als Pfarrhelfer in Attinghausen tätig, von 1947–1951 als Riedertal-Kaplan in Bürglen, von 1952–1963 als Pfarrhelfer in Bürglen und von 1963–1981 als Pfarrer in Bürglen. Ab 1973 hatte er zudem das Amt als Bischöflicher Kommissär von Uri inne. Die Jahre seines Ruhestandes ab 1981 verbrachte er ebenfalls in Bürglen und verstarb dort am Morgen des Palmsonntags, 24. März 2002, im Alters- und Pflegeheim Gosmergartä. Er wurde am 27. März 2002 in Bürglen (UR) begraben.

Ernst Achermann, Pfarrer im Rubestand

Der Verstorbene wurde am 17. August 1919 in Stans (NW) geboren und am 2. Juli 1944 in Chur zum Priester geweiht. Von 1946–1952 war er als Arbeiterseelsorger für den Kanton Glarus tätig, von 1952–1963 wirkte er als Pfarrer in Buochs (NW), von 1964–1971 als Vikar in der Pfarrei Flims (GR) und von 1971–1975 als Pfarrer dieser Pfarrei. Von 1975–1986 war er Pfarrer in Lachen (SZ) und von 1986–1997 Kaplan in St. Niklausen (OW). Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er in Stansstad (NW). Nach längerer Krankheit und einem kurzen Spitalaufenthalt starb er am 28. März 2002 im Spital Stans und wurde am 3. April 2002 in Stans begraben.

Othmar Zumbühl, Pfarrer im Rubestand

Der Verstorbene wurde am 19. März 1914 in Wolfenschiessen (NW) geboren und am 7. Juli 1940 in Chur zum Priester geweiht. Von 1940–1945 wirkte er als Vikar in St. Anton, Zürich, und von 1945–1961 als Kaplan in Kerns (OW). Von 1962–1964 war er als Bischöflicher Sekretär in Chur tätig und gleichzeitig als Pfarradministrator der Pfarrei Maladers (GR) und darnach von 1964–1981 als Bruder-Klausen-Kaplan in Sachseln (OW). Von 1981–1993 wirkte er als Spiritual im Frauenkloster St. Scholastika in Tübach (SG) und von 1993–1994 als Spiritual im Altersheim Schloss Eppishausen (TG). Die letzten Jahre seines Ruhestandes verbrachte er in Mammern (TG) und in Grub (AR). Nach einem Spitalaufenthalt in Heiden (AR) und kurze Zeit im dortigen Pflegeheim verstarb er am 4. April 2002 und wurde am 9. April

2002 in seinem Heimatort Wolfenschiessen (NW) begraben.

BISTUM ST. GALLEN

Altarweihe in Weesen

Am 17. März hat Bischof Ivo Fürer in Weesen in der restaurierten St.-Martin-Kirche Taufstein, Ambo, Zelebrationsaltar und Tabernakel gesegnet und geweiht. Vor 36 Jahren war im Anschluss an das Konzil vieles aus der Kirche entfernt worden, unter anderem auch der aus dem Pfarrgarten zurückgeholte Taufstein. Das Bestreben der aktuellen Restauration war es, die Raumwirkung von 1908 wieder herzustellen. Dem Liturgiebereich wurde dabei besondere Aufmerksamkeit zuteil.

Neue Priorin in Weesen

Im Kloster Maria Zuflucht in Weesen, der ältesten in der Schweiz bestehenden Niederlassung des Dominikanerordens, ist Sr. *Dominique Leuenberger* zur Priorin gewählt worden. Neue Subpriorin ist Sr. *Magdalena Venzin*. Von den neun Professschwestern bereitet sich eine auf die Einkleidung vor.

Seelsorgeverband Oberriet-Rüthi-Kobelwald

Am Palmsonntag, 24. März, hat Dekan Jakob Fuchs in Oberriet *Volker Eschmann-Foitzik* (Jg. 63) als Pfarreibeauftragten eingesetzt. Er kennt die Pfarrei, ist er doch dort seit 1998 als Pastoralassistent tätig. Oberriet gehört zum Seelsorgeverband Oberriet-Rüthi-Kobelwald.

Walenstadt: Pfarradministrator ad interim ernannt

Alois Fritschi hatte wegen seiner sexuellen Verfehlungen mit Kindern als Pfarrer von Walenstadt und Dekan des Dekantes Sargans demissioniert, und Bischof Ivo Fürer hat die Demission mit sofortiger Wirkung angenommen. Generalvikar Anton Thaler hat nun den Flumser Pfarrer *Albert Thurnherr* zum Pfarradministrator ad interim ernannt. Die Aufgaben des Dekans nimmt Vizedekan *Erich Guntli*, Pfarrer im Seelsorgeverband Buchs-Grabs-Sevelen, wahr.

Jubilarenefeier in der Kathedrale St. Gallen: «Überschattet vom tiefen Schmerz»

Der Gottesdienst am Dienstagabend in der Karwoche (26. 3.) in der Kathedrale St. Gal-

len mit den Priestern und Laien im kirchlichen Dienst, die ein Jubiläum feiern konnten, war «überschattet vom tiefen Schmerz über das Versagen eines Mitbruders», wie ein sichtlich tief betroffener Bischof Ivo sagte. In der Chrisammesse, in der die Öle geweiht werden für die sakramentalen Handlungen, erneuerten 19 Priester, eine Pastoralassistentin und ein Laientheologe als Jubilaren sowie weitere Priester, Diakone, Laien im kirchlichen Dienst aus dem ganzen Bistum zusammen mit allen Getauften ihr Versprechen, ihrer Berufung treu zu sein.

Zu Beginn der Feier wies Bischof Ivo auf das Versagen des Mitbruders hin, das in den Medien eine ungeheure Resonanz erhalten hat. Im Wortlaut führte er aus: «Es tut weh, wenn wir spüren, dass so viele unserer Zeitgenossen darauf warten, die Kirche schlecht zu machen. Vielleicht noch mehr schmerzt es uns, wenn uns deutlich wird, dass die Kirche durch menschliche Schwächen verdunkelt wird. Wir sind verbunden mit den Opfern, mit unserem Mitbruder und ganz besonders mit allen Menschen, die wegen des Versagens von kirchlichen Mitarbeitern zu tiefst enttäuscht sind.» So wie alle Glieder der Kirche ihre Grenzen hätten, so hätten dies auch die Seelsorgerinnen und Seelsorger.

Zu hohe Erwartungen

In der Predigt ging der Bischof nochmals auf die Situation der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und insbesondere auf jene der Priester ein. Er wies darauf hin, wie noch vor wenigen Jahrzehnten die Autorität des Priesters unbestritten war. Ihre Fehler wollte und durfte man nicht sehen. Mittlerweile ist die Situation eine ganz andere. Einerseits haben viele Menschen wenig Vertrauen in die Kirchenleute, andererseits stellen sie hohe, oft zu hohe Erwartungen an die Seelsorgerinnen und Seelsorger. Deren Leben sollte stärker als das eigene ein Abbild Jesu und seiner Botschaft, die sie verkünden, sein.

Teils gehässig, teils auch wohlwollend würden sich Menschen fragen: Warum beruft Jesus nicht vollkommene Menschen in seinen Dienst? Für die Antwort berief sich Bischof Ivo auf die Offenbarung. Jesus Christus schenke den Gliedern seiner Kirche und insbesondere jenen, die in ihrer Verantwortung trügen, verschiedene Gaben. Sie sollten sich darüber freuen und diese Gaben dankbar für sein Reich einsetzen. Für ein Reich, das anders sei als die Reiche dieser Welt, und das wachse, selbst wenn Mitarbeiter versagten. Trotz der Sorgen, die auf dem Bistum lasten, schloss Bischof Ivo seine Predigt mit einem positiven Gedanken. Wir hätten, so sagte er, allen Grund, uns gemeinsam zu freuen, ge-

meinsam zu danken für das, was alle an ihrem Platz durch die Gnade Gottes wirken durften und weiterhin dürfen.

Rosmarie Früh

BISTUM SITTEN

Im Herrn verschieden

Heinrich Bumann, Pfarrer

Am Freitag, 22. März 2002, starb Pfarrer Heinrich Bumann im Pflegeheim St-François in Sitten nach langer schwerer Krankheit in seinem erst 70. Lebensjahr. Heinrich Bumann war im 39. Priesterjahr und wirkte bis zu seinem Tod als Pfarrer von der deutschsprachigen Pfarrei Heilig Geist in Siders.

Heinrich Bumann wurde am 24. Dezember 1932 in Saas Balen geboren. Am 16. Juni 1963 weihte ihn Bischof Nestor Adam in Sitten zum Priester. Schon vor der Priesterweihe absolvierte Heinrich Bumann in Freiburg das Sekundarlehrerstudium. Ebenso erlangte er

1964 in Paris ein Sprachdiplom. Im Jahr seiner Priesterweihe wurde er Direktor des Kleinen Seminars von Sitten (1963–1976), und von 1972–1978 war er auch Direktor des Pensionates «La Sitterie» und in der Jugendseelsorge tätig. 1964 berief ihn das Walliser Erziehungsdepartement zusätzlich zum Deutschlehrer ans Kollegium in Sitten. Hier wirkte Professor Bumann bis 1994. Heinrich Bumann stellte sich aber auch für die Seelsorge in den Pfarreien zur Verfügung. 1983–1989 war er Auxiliar in der Pfarrei Leukerbad, wo er auch 1988 sein silbernes Priesterjubiläum feiern konnte. 1989 ernannte ihn Bischof Heinrich Schwery zusätzlich zu seinen Aufgaben am Kollegium in Sitten zum Pfarrer der deutschsprachigen Pfarrei in Siders, wo er nach seinem Ausscheiden aus dem Lehrberuf in Sitten seine Kräfte ganz der Seelsorge zur Verfügung stellte bis zu seinem Tod. Seit einigen Monaten litt Pfarrer Heinrich Bumann an einer schweren Krankheit. Die Beerdigung von Pfarrer Heinrich Bumann fand am Montag, 25. März 2002, in Saas Balen statt.

BILDUNG

«WENN GOTT SICH ÄNDERT...»

Das 2. Batschunser Bibelsymposium, das vom 9.–11. Mai 2002 im Bildungshaus Batschuns (Vorarlberg) stattfindet, lädt ein zu Annäherungen an biblische und eigene Gottesbilder. Eingeladen sind alle am Thema Interessierte, besonders aber Personen, die Bibelrunden begleiten oder in der Erwachsenenbildung mit biblischen Texten arbeiten.

Zur Sprache kommen die Themen: Annäherung an persönliche Gottesbilder. Von der Vielfalt und vom Wandel biblischer Gottesbilder. Religionsgeschichtliche Einblicke. Gott – «derselbe» und doch anders... Bibelarbeit zu ausgewählten Texten. Gottesbilder und persönliche Spiritualität. Gottesbilder und ihre gesellschaftspolitische Dimension. Gottesbilder in der Arbeit mit Bibelrunden.

Als Referenten und Referentinnen wirken mit: Detlef Hecking, Theologe, Bibelpastorale Arbeitsstelle SKB; Barbara Knittel, Psychologin, Bibelschule Batschuns; Christian Kopf, Theologe, Bildungshaus Batschuns; Brigitte Schäfer, Theologin, wtb Deutschschweizer Projekte Erwachsenenbildung; Claudia Zanetti, Erwachsenenbildnerin, wtb Deutsch-

schweizer Projekte Erwachsenenbildung. Anmeldung bis Ende April an die Bibelpastorale Arbeitsstelle, Bederstrasse 76, 8002 Zürich, Telefon 01 205 99 60, E-Mail info@bibelwerk.ch (ein Detailprogramm mit Anmeldeformular ist dort erhältlich).

AUGUSTINUS

Die Stiftsbibliothek St. Gallen zeigt vom 20. April bis 20. Mai 2002 im westlichen Kreuzgangflügel des Gallusklosters eine Sonderausstellung zum Kirchenvater Augustinus (354–430). Die Ausstellung wurde konzipiert durch das EDA, die Universität und die Universitätsbibliothek Freiburg i.Ü. anlässlich des internationalen Kongresses «Saint Augustin: Africanité et universalité». Eine Sondervitrine im Barocksaal zeigt ausgewählte Manuskripte aus der reichen Sammlung an Augustinus-Handschriften der Stiftsbibliothek.

Öffnungszeiten (gleich wie Barocksaal): Montag bis Samstag: 10–17 Uhr; Sonntag, Auffahrt und Pfingstmontag: 10–16 Uhr.

Als Rahmenprogramm wird eine Öffentliche Vortragsreihe angeboten; Einzelheiten finden sich in der Tagespresse.

WORTMELDUNG

Verheiratet in der Seelsorge: Eine Zerreihsprobe zwischen Familie und Pfarrei

Mit Interesse und Betroffenheit habe ich den Artikel in der SKZ 10/2002 von Bruno Strassmann-Schanes gelesen: Interessiert, weil ich selbst jene Erfahrungen kenne und laufend kennen lerne, die der Verfasser anspricht. Seine Analyse der Situation bringt es buchstäblich auf den Punkt. Betroffen, weil immer noch zu leichtfertig mit dieser Thematik umgegangen wird. Weder in theologischen Ausbildungen noch in Pastoralkursen, weder in Vorbereitungsseminaren zu Diakonatsweihen noch in Weiterbildungsangeboten taucht die Fragestellung der Zerreihsprobe zwischen Pfarrei und Familie auf. Es stimmt: die katholische Kirche hierzulande kann nur auf wenig Erfahrungswerte zurückblicken. Aber darf dies als Entschuldigung gelten, dass man verheiratete Frauen und Männer diesbezüglich unvorbereitet in die Leitung einer Pfarrei entlässt, die womöglich bis vor kurzem durch zölibatär lebende Priester geleitet wurde? Es ist eine Tatsache, dass mit der Schaffung von Pfarreileitern bzw. Pfarreibeauftragten (wie bei uns im Bistum St. Gallen) gerade verheiratete Seelsorger oder Seelsorgerinnen in Arbeitssituationen entlassen wurden, die bis anhin durch zölibatäre Berufe besetzt waren. Die Unterscheidung, dass diese ja keine Priester sind, sondern eine Art Bezugspersonen mit Verantwortung und Kompetenzen, ist nur auf dem Papier. De facto sind sie – gerade in der unmittelbaren Seelsorge und im Gemeindeaufbau – der «Pfarrer» am Ort (was ja auch sympathisch ist und zeigt, dass sie von den meisten Pfarreimitgliedern akzeptiert werden). An sie werden dieselben Erwartungen gerichtet, und in manchen Pfarreien wird deren Erfüllung sogar noch schärfer überprüft. Pfarreileiter bekommen meistens nicht dieselben Vorschusslorbeeren wie Priester. So sind jene Schwierigkeiten vorpro-

grammiert, die zwangsläufig kommen müssen: Rollenkonflikte zwischen Pfarrei und Familie, unerfüllte Ideale als Familienvater oder -mutter, zermürbender Kampf mit dem Terminkalender um Freiräume, Familie als Puffer, und nicht zuletzt die lähmende ständige innerkirchliche Auseinandersetzung um Kompetenzen und Verantwortung. Leider immer noch wird auch unter den betroffenen Seelsorgerinnen und Seelsorgern geschwiegen. Kaum jemand spricht über die Herausforderungen, die sich die Familien in der «Pfarrerfunktion» zu stellen haben. Dabei sind die Chancen, welche Familien in die Seelsorge hineinbringen, ungeahnt. Die Familie in ihrer Vielseitigkeit als christlicher (und katholischer) Wert in Verbindung mit Pfarreileitungsfunktionen ist in unserer pluralen Welt ein grundsätzlich positives Zeichen. Verheiratete Seelsorger wissen um Ängste, Fragen und Nöte von Vätern und Müttern.

Nicht nur für die berufliche Praxis bin ich unendlich dankbar für eigene Erfahrungswerte. Die Familie ist für mich persönlich ein enorm wichtiger Ausgleich, verlangt aber auch meine entsprechende Aufmerksamkeit und den nötigen Schutz vor einer beruflichen Verzwecklichung. Dort, wo es gelingt, als Familie wahrgenommen zu werden, ohne dass man sofort den «Pfarrer» erkennt und benennt, können natürliche und freundschaftliche Beziehungen aufgebaut werden. Wir machen die Erfahrung, dass wir nicht nur über den Beruf definiert werden, sondern als junge Familie, die in denselben gesellschaftlichen Herausforderungen steht. Dabei ist es interessant zu beobachten, dass christlicher Glaube, Kirche und Seelsorge unverhofft zum Gespräch werden auf Spielplätzen, im Kindertreff, beim Elternabend...

Ich hoffe sehr, dass die Familie, die ein Seelsorger, eine Seelsorgerin in die Tätigkeit mitbringt, besser wahrgenommen wird und die besondere Herausforderung, in die gerade ein Pfarreileiter, eine Pfarreileiterin mit Familie gestellt wird,

in Weiterbildungen, bei Dekanatsveranstaltungen, in Ausbildungen endlich angesprochen wird. Es gibt genügend Frustrationspotenzial, und man müsste es nicht künstlich noch erhöhen. *Stefan Staub*

klärungen: Sie können bei Bedarf in anderen Publikationen gefunden werden.

Leider sind bei der Herstellung des Buchmanuskripts nötige Brückenschläge zu den Lesern in anderen Gebieten der deutschen Sprache unterblieben. So weiss der Benutzer in der deutschen Schweiz wohl kaum, was ein Friesenbaum (S. 17) ist. Es wird auch nicht erwähnt, dass neben Misereor in den weiteren Ländern mit deutscher Sprache nationale Hilfswerke der katholischen Kirche während der Fastenzeit tätig sind. Gute Farbfotos geben die Wirklichkeit in heutigen Pfarreien wieder. In ihrer Natürlichkeit und Schlichtheit ermuntern sie, die eigenen schöpferischen Möglichkeiten zu entdecken und zu pflegen. Bemerkenswert sind die positive Deutung von Halloween (S. 61 f.) und der Hinweis, dass der Gruss an Neujahr «Guten Rutsch» vom jiddischen Wort «Rosh» (Anfang) kommt und somit den Wunsch nach einem guten Jahresanfang meint (S. 35).

Jakob Bernet

BÜCHER

In Zeichen Gott erfahren

Lothar Wiethüchter, Christliche Bräuche in Gemeinde, Schule und Familie, Bonifatius Verlag, Paderborn 2001, 81 Seiten.

Der Text dieses kleinen, aber überaus wertvollen Buches ist entstanden aus Briefen, die in zwei deutschen Pfarreien an Eltern mit Kindern bis zu sechs Jahren gesandt worden sind. Es soll die Bedeutung des christlichen Brauchtums aufgezeigt werden. Ganz bewusst gibt es keine geschichtlichen Er-

Autoren dieser Nummer

Jakob Bernet, Chorherr
Stift 6, 6215 Beromünster
Dr. P. Leo Ettlin OSB
Marktstrasse 4, 5630 Muri
Robert Knüsel-Glanzmann
lic. theol., IKB
Postfach 6178, 6000 Luzern 6
Peter Reinl
rue Botzet 3, 1700 Freiburg
Stefan Staub
Diakon, Pfarreileiter Heilig-Geist
Teufenerstrasse 148
9012 St. Gallen-Riethüsli
Markus Wehrli, lic. theol.
Theologische Fakultät
Postfach 7455, 6000 Luzern 7

Schweizerische Kirchenzeitung

Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten

Redaktion

Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041 429 53 27
Telefax 041 429 52 62
E-Mail: skz@raeberdruck.ch
Internet: <http://www.kath.ch/skz>

Redaktionsleiter

Dr. Rolf Weibel

Redaktionskommission

Prof. Dr. Adrian Loretan (Luzern)
Dr. Urban Fink (Solothurn)
Pfr. Heinz Angehrn (Abtwil)

Verlag, Inserate

Maihof Verlag AG
Maihofstrasse 76, 6006 Luzern
Telefon 041 429 54 43
Telefax 041 429 53 67
E-Mail: info@maihofverlag.ch

Abonnemente

Telefon 041 429 53 86

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 128.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Studentenabo Schweiz: Fr. 85.–
Ausland zuzüglich Versandkosten
Einzelnummer: Fr. 3.–
zuzüglich Versandkosten

Gesamtherstellung

Multicolor Print AG/Raeber Druck

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt. Redaktionsschluss und Schluss der Inseratannahme: Freitag der Vorwoche.

Exerzitien im Alltag

Peter Dyckhoff, Über die Brücke gehen. Exerzitien im Alltag nach Petrus von Alc'antara, Don Bosco Verlag, München 2001, 343 Seiten. Der spanische Franziskaner Petrus von Alc'antara (1499–1567) hat diese Abhandlung des geistlichen Lebens auf Drängen eines ihm

bekanntem einflussreichen Laien geschrieben. Dieser fand solchen Gefallen daran, dass er das Manuskript drucken und verbreiten liess. Petrus' Schriften fanden Bewunderung im spanischen und portugiesischen Hochadel. Petrus von Alc'antara war auch der Mentor der heiligen Teresa von Avila. Besonders seine Lehre vom Gebet hatte auf die Reformatorin

des Karmeliterordens nachhaltigen Einfluss.

In diesem Buch lädt Petrus von Alc'antara den nach einem neuen Lebenssinn Suchenden zum «Weg über die Brücke» ein. Jenseits des geschäftigen Ufers bietet sich dem in die Geschäfte des Alltags Verstrickten die Chance des Neubeginns, gestärkt von einer lebendigen Gebetspraxis.

Peter Dyckhoff, ehemaliger Wallfahrtsleiter von Kevelaer, öffnet den Zugang zur mystischen Tradition des Petrus von Alc'antara. Peter Dyckhoff ist heute ein Spezialist für spanische Mystik. «Über die Brücke gehen» (Petrus von Alc'antara) folgt auf die Bände «Finde den Weg» (Miguel de Molinos) und «Aus der Quelle schöpfen» (Teresa von Avila). *Leo Ettlin*

Kirchenpflege der röm.-kath. Kirchgemeinde Wetzikon-Gossau-Seegräben

Macht es Ihnen Freude, zusammen mit Kindern und Jugendlichen etwas zu unternehmen? Sind Ihnen der christliche Glaube und die katholische Kirche vertraut und wichtig?

Dann sind Sie vielleicht genau die richtige Person für die **Teilzeitstelle (20–70%) im Bereich**

Jugendseelsorge/Katechese

die wir im Pfarrektorat *Gossau (ZH)* auf Anfang August 2002 oder nach Vereinbarung neu besetzen möchten. Gossau gehört zur Kirchgemeinde Wetzikon-Gossau-Seegräben, ist aber pastoral selbständig. Derzeit teilen sich in der überschaubaren Pfarrei (ca. 2200 Katholiken) ein Gemeindeführer und ein priesterlicher Mitarbeiter in die seelsorgerlichen Aufgaben.

Zu Ihrer Arbeit bei uns könnten *je nach Ausbildung, Erfahrung und Anstellungsumfang folgende Bereiche* gehören:

- offene Jugendarbeit ab Oberstufe zusammen mit dem Jugendraumteam
- Angebote für religiös interessierte Jugendliche
- Präses von Jungwacht, Blauring und Ministrantengruppe
- Mitverantwortung für den Firmkurs (Firmung ab 17)
- Hauptverantwortung für die zwei Projektstage in der 2. Oberstufe
- Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Oberstufen-Religionsunterricht (KOKORU) (ca. 2 Lektionen pro Woche)
- Religionsunterricht auf der Mittelstufe (Doppelstunden, Projekt-Halbtage, Untilager)

Wir sind bereit, Interessierten ohne spezifische Ausbildung eine *berufsbegleitende Schulung* zu ermöglichen.

Die *Anstellung und Entschädigung* erfolgt nach den Richtlinien der römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich.

Nähere Informationen geben gerne

- Markus Widmer, Gemeindeführer, Telefon 01 935 14 20, oder
- Esther Baumberger, Ressortverantwortliche der Kirchenpflege, Telefon 01 930 23 50

Ihre schriftliche *Bewerbung* mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte Frau Baumberger, Buchgrindelstrasse 15, 8620 Wetzikon.

Die **Kath. Kirchgemeinde Kerns (OW)** sucht auf Oktober 2002 eine oder einen

Jugendarbeiter/-in für die pfarreiliche Jugendarbeit

50–60%-Pensum

Zum Aufgabenbereich gehören:

- Leitung und Betreuung des Jugendtreffpunktes
- offene Jugendarbeit (Projekte)
- Begleitung der Jubla
- Leitung des Pfarreilagers
- punktuelle Mitarbeit bei den Schulentagen
- Teilnahme an Koordinationssitzungen

Voraussetzungen für diese Arbeit sind:

- Ausbildung in einem der folgenden Bereiche: Pädagogik, soziokulturelle Animation, Katechese, eine vergleichbare Ausbildung oder Erfahrung in der Leitung und Betreuung von Jugendgruppen
- eine teamfähige Persönlichkeit

Wir bieten:

- abwechslungsreiche Tätigkeit mit viel Raum für eigene Initiativen
- Zusammenarbeit im Team
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- grosszügige Jugendräumlichkeiten

Diese Stelle kann evtl. auch mit folgenden Aufgaben zu einem **Vollpensum** ausgebaut werden:

- Vernetzung der Jugendarbeiter in der Region
- Kantonalpräses Jungwacht/Blauring

Gerne würden wir Sie kennen lernen und im Gespräch gegenseitige Fragen erörtern.

Auskünfte erteilt Ihnen:

Christian Schäli
Telefon 079 746 22 25 oder 041 660 83 18

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte an:

Kath. Kirchgemeinde Kerns, Beppi Michel-Burlet
Postgarage, 6067 Melchtal

Katholische Kirchgemeinde Kriens

Als lebendige Vorortsgemeinde von Luzern liegt Kriens inmitten eines Naherholungsgebietes, umgeben von Bergen und See. In dieses attraktive Umfeld sucht die katholische Kirchgemeinde Kriens per 1. Oktober 2002 eine/einen

Seelsorger/-in in den Alters- und Pflegeheimen (90%)

Ein vielseitiges und selbständiges Arbeitsgebiet erwartet Sie: Sie arbeiten in den beiden zentral gelegenen Alters- und Pflegeheimen der Gemeinde Kriens. Hier begleiten Sie seelsorgerlich die Pensionärinnen und Pensionäre und ihre Angehörigen. Ihre Aufgabe erfüllen Sie in Zusammenarbeit mit der Heimleitung und den Pflegenden, mit den drei Pfarreien der katholischen Kirchgemeinde und der reformierten Pfarrei sowie mit freiwilligen Helferinnen und Helfern.

Einige Schwerpunkte Ihrer Arbeit sind:

- regelmässige Besuche, Gespräche und Kontakte mit den Betagten
- Vorbereitung und Durchführung von Gottesdiensten an Wochenenden und Andachten
- Trauergottesdienste
- regelmässige Kontakte zu Pflegenden und Mitarbeit in der Weiterbildung
- Teilnahme an Zusammenkünften der kath. Pfarreiteams
- administrative Arbeiten, wie Jahresbudget und Jahresabrechnung zuhanden der Kirchgemeinde

Um dieses vielfältige Aufgabengebiet bewältigen zu können, haben Sie eventuell ein Theologiestudium, jedoch mindestens einen Theologiekurs für Laien und einen CPT-Kurs (Clinic Pastoral Training) oder eine gleichwertige Ausbildung absolviert. Sie bringen eine hohe Einsatzbereitschaft, Einfühlungsvermögen und Organisationstalent mit, und Sie sind belastbar. Die berufliche Erfahrung wird Ihnen den Einstieg in dieses weite und sehr selbständige Arbeitsgebiet erleichtern.

Haben Sie Fragen? Dann rufen Sie Herrn Pfarrer Roman Grüter, Pfarrei St. Gallus, Telefon 041 320 19 55, oder Frau Annemarie Imbach, Kirchenrätin, Telefon 041 340 95 58, an. Schriftliche Bewerbungen richten Sie an die katholische Kirchenverwaltung, zuhanden Herrn Kurt Bucher, Pilatusstrasse 13, 6010 Kriens.

Katechetische Arbeitsstelle für den Kanton Zürich

Wir suchen auf Sommer 2003 (Beginn des Schuljahres 2003/2004) oder nach Vereinbarung eine/einen

Mitarbeiter/-in 60% für die katechetische Ausbildung

Aufgabenbereich:

- Hauptverantwortung für die methodisch-didaktische Grundausbildung von nebenamtlichen Katechetinnen und Katecheten der Mittelstufe
- Planung und Durchführung von Kursen
- Mitarbeit in der Fortbildung der katechetisch Tätigen
- Begleitung und Beratung von Katechetinnen und Katecheten

Wir erwarten:

- religionspädagogische und -didaktische Ausbildung, die zu diesen Tätigkeiten befähigt
- Praxiserfahrung in der Katechese auf möglichst allen Stufen der Volksschule
- Erfahrungen auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung

Wir bieten:

- Anstellungsbedingungen im Rahmen der Anstellungsordnung der Römisch-katholischen Körperschaft des Kantons Zürich
- Integration ins Team der Katechetischen Arbeitsstelle
- Arbeitsplatz in der Nähe des Hauptbahnhofs Zürich

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an die Römisch-katholische Zentralkommission des Kantons Zürich, z.H. René Schürmann, Hirschengraben 66, Postfach 895, 8025 Zürich.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei Monika Kümmerle, Katechetische Arbeitsstelle, Hirschengraben 66, 8001 Zürich, Telefon 01 266 12 82.

Katholische Kirchgemeinde Altstätten (SG)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir per 1. August 2002 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

im Vollamt

Die Kirchgemeinde Altstätten umfasst die beiden Pfarreien St. Nikolaus Altstätten und Bruder Klaus Hinterforst-Eichberg und zählt etwa 5700 Katholiken.

Aufgabenbereiche:

- Mitarbeit in Verkündigung und Liturgie
- Mitarbeit in der Pfarreiseelsorge
- Religionsunterricht an der Mittel- und Oberstufe der Volksschule
- weitere Aufgaben je nach Begabung und Interesse

Wir erwarten:

- Freude und Engagement in der kirchlichen Arbeit
- Toleranz gegenüber vielfältigen Strömungen

Wir bieten:

- zwei gut organisierte Pfarreien mit vielen freiwilligen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen
- aktiven Pfarreirat und aufgeschlossenen Kirchenverwaltungsrat
- Entlohnung nach den Richtlinien der Diözese St. Gallen

Für weitere Auskünfte stehen Ihnen der Präsident des Kirchenverwaltungsrates, René Zünd, Konradstrasse 4, 9450 Altstätten, Telefon 071 755 21 49, oder Pfarrer Albert Riederer, Kirchplatz 4, 9450 Altstätten, Telefon 0848 57 87 42, gerne zur Verfügung.

Bewerbungen sind mit den üblichen Unterlagen an eine der obigen Adressen zu richten.

Katholische Kirchgemeinde Wattwil (SG)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf August 2002 oder nach Vereinbarung einen/eine

**Pastoralassistenten/
Pastoralassistentin**

In der Zentrumsgemeinde des Toggenburgs bieten sich Ihnen vielfältige, flexible und attraktive Einsatzmöglichkeiten im liturgischen, katechetischen und diakonischen Bereich.

Grossen Wert legen wir auf Teamarbeit innerhalb des ganzen Seelsorgeteams, im Zusammenwirken mit den verschiedenen Vereinen und Gruppierungen unserer Pfarrei oder in der Mitwirkung in der Kirchenverwaltung. Ein besonderes Anliegen ist uns die Förderung der Ökumene und die Jugendarbeit.

Die Gemeinde Wattwil weist hervorragende Standortvorteile auf: Günstige Verkehrsverbindungen, niedrige Lebenshaltungskosten bei hoher Wohnqualität, Bildungszentrum des Toggenburgs, reichhaltiges kulturelles und gesellschaftliches Angebot, intakte Landschaft und Natur.

Fühlen Sie sich von dieser attraktiven und vielseitigen Möglichkeit angesprochen, nehmen Sie doch bitte mit uns Kontakt auf. Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne Pfarrer Franz Müller, Telefon 071 988 10 70.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte an: Katholische Kirchgemeinde Wattwil, Peter Ledergerber, Präsident, 9630 Wattwil.

In der **Pfarrei Brugg AG** mit ihren beiden auswärtigen Seelsorgestellten finden Sie ein dynamisches Team. Für dieses suchen wir als Ergänzung eine

**Katechetin/
Jugendarbeiterin (70%)**

oder einen

**Katecheten/
Jugendarbeiter (70%)**

mit Diplom KIL oder gleichwertiger Ausbildung

Arbeitsschwerpunkte sind

- Religionsunterricht an der Oberstufe
- Mitarbeit in der Firmvorbereitung und bei der Erarbeitung eines neuen Firmkonzeptes sowie
- Aufbau kirchlicher Jugendarbeit in Brugg-Zentrum

Wenn Sie gerne sowohl selbständig als auch im Team arbeiten, Freude am Umgang mit Jugendlichen und Eltern haben und sich kirchlich engagieren wollen, sind Sie bei uns am rechten Ort.

Für Auskünfte und Bewerbungen wenden Sie sich bitte an Pfarrer Andreas Wagner, Bahnhofstrasse 4, 5200 Brugg (Telefon 056 462 56 56, E-Mail pfr.wagner@bluewin.ch).

Über unsere Pfarrei informiert Sie auch unsere Homepage www.kkg-brugg.ch.

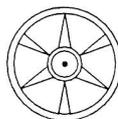
Haben Sie Freude an einer Tätigkeit als

Haushälterin

für drei ältere Ordenspriester mit Arbeitsort in ruhiger Wohngegend am Zürichberg? Im Vordergrund der Tätigkeit stehen die Zubereitung der Mahlzeiten und die Besorgung der Wäsche. Die Reinigungsarbeiten werden grundsätzlich von externer Seite besorgt. Die Arbeitsbedingungen in der Ordensgemeinschaft sind durchwegs weltlicher Natur (u. a. gut ausgebaute Pensionskasse).

Sind Sie interessiert, dann schicken Sie eine kurze Bewerbung an: Herrn Pater A. Noll, Haus Claret, Krönleinstrasse 57, 8044 Zürich.

Herr Pater Noll erwartet auch gerne Ihren Anruf unter Telefon 01 251 98 76.



Pfarramt Bruder Klaus
Aebistrasse 86, 2503 Biel-Bienne
Cure St-Nicolas de Flue, 86 rue Aebi
Tel. 032 366 65 99, Fax 032 366 65 98

Für die deutschsprachige Pfarrei Bruder Klaus in Biel mit rund 4200 Christinnen und Christen in sechs politischen Gemeinden suchen wir per sofort oder auf August 2002 eine

Pastoralassistentin 80-100%
und einen**Pastoralassistenten 80-100%**
oder eine andere Kombination**für folgende Bereiche:**

- Begleitung der nebenamtlichen Katechetinnen
- Kleinkindergottesdienste
- Frauenarbeit/Männerarbeit
- Firmunterricht 9. Klasse
- Pfarreiseite im Angelus (Pfarrblatt)
- Pfarreiarbeit (Begleitung von Gruppen, Gottesdienste, Beerdigungen)
- Projektarbeit

Die Stellen bieten:

- Wirkungsmöglichkeiten in einer offenen, engagierten und multikulturellen Pfarrei
- Arbeit und Supervision in einem Seelsorgeteam
- neue Büros mit moderner Infrastruktur
- attraktive Naherholungsgebiete (Bielersee, Jura)

Sprache:

- die Umgangssprache ist Deutsch
- für die Zusammenarbeit in Biel sind Französischkenntnisse Voraussetzung (oder die Bereitschaft, fehlende Kenntnisse zu ergänzen)

Auskunft erteilen gerne:

- Felix Weder-Stöckli, Pfarreileiter, Tel. 032 366 65 93, E-Mail felix.weder@kathbielbienne.ch
- Doris Nussbaum, Kirchgemeindepäsidentin, Helmsstrasse 19, 2560 Nidau, Tel. 032 331 60 30

Unter www.kathbern.ch/angelus finden sich die aktuellen Pfarrblattseiten der Pfarrei.

Bewerbungen

richten Sie bitte an das Personalamt Bistum Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.



Der **Jugendseelsorgeverband** umfasst die fünf römisch-katholischen Kirchgemeinden Büren, Gempen, Hochwald, Seewen und St. Pantaleon-Nuglar.

Unser bisheriger Jugendseelsorger hat ein neues Betätigungsfeld gefunden. Er verlässt uns auf Ende Schuljahr 2002 (Ende Juli).

Deshalb wird bei uns eine

60%-Stelle frei als

Katechetin/Katechet Theologin/Theologe

Ihr Einsatzgebiet:

- Religionsunterricht an der Oberstufe, 8-12 Lektionen/Woche
- offene Jugendarbeit, evtl. zusammen mit dem ref. Religionslehrer über die Kreisschule Dorneckberg in Büren
- Die Stelle ist je nach Interessengebieten und Fähigkeiten ausbaubar

Wir erwarten:

- Freude am Kontakt mit Jugendlichen und Motivationsfähigkeit
- Bereitschaft zur Zusammenarbeit in der Kreisschule und mit den Pfarreien des Verbandes
- selbstständiges Erarbeiten und Durchführen von Projekten

Wir bieten:

- Spielraum zur Entwicklung und Verwirklichung eigener Ideen
- einen ländlichen Arbeitsraum mit den Vorteilen der Stadtnähe (Liestal, Basel)
- Besoldung gemäss der Solothurnischen Lehrbesoldungsgesetzgebung (Einstufung: Primarlehrkraft)

Gerne freuen wir uns auf Ihre Bewerbung.

Anmeldeschluss: 14. Mai 2002.

Diese richten Sie bitte an:

Käthi Vögtli
Hinter der Linde 5
4146 Hochwald
Telefon 061 751 36 62

Bisheriger Stelleninhaber:

Ruedi Grolimund
Dublerstrasse 16
4412 Nuglar
Telefon 061 911 80 88 (Büro)
Telefon 061 911 81 97 (Privat)

Pfarrei Pfaffnau/Roggliwil

Wir suchen auf August 2002 oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (80-100%)

eventuell eine/einen

Katechetin/Katecheten

Wir sind eine lebendige Pfarrei von 1600 Gläubigen und suchen eine engagierte Person, die bereit ist, ein Stück Weg mit uns zu gehen.

Gerne geben wir Ihnen weitere Details bekannt.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen. Unser informatives Pfarreiprofil liegt für Sie bereit.

Weitere Auskünfte erhalten Sie bei:

- Pater Adolf Sanar, Telefon 062 754 11 22
- Irene Peter Zurfluh, Kirchgemeindepräsidentin
Telefon 062 754 14 14

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an das Diözesane Personalamt, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, und Kopie an die katholische Kirchgemeinde Pfaffnau, z.H. Irene Peter Zurfluh, Brienglen, 6264 Pfaffnau.

In der **Pfarrei St. Michael, Wabern**, ist eine neue Stelle geschaffen worden. Wir suchen zum neuen Schuljahr eine/einen

Mitarbeiter/-in

für Katechese und Jugendarbeit (60-80%)

Sie sind teamfähig, initiativ und selbständig und verfügen über eine fundierte Ausbildung. Ihre wichtigsten Aufgaben sind

- *Katechese*: Oberstufenunterricht, Firmweg
- *Jugendarbeit*: pfarreiliche Jugendarbeit, Vernetzung mit der reformierten Kirche und der politischen Gemeinde
- *Allrounder-Aufgaben*: liturgische, seelsorgerliche und administrative Aufgaben nach Absprache

Wir bieten:

- eine Pfarrei in Aufbruchstimmung und eine kooperative Gemeindeleitung
- Anstellungsbedingungen nach den Richtlinien der röm.-kath. Gesamtkirchgemeinde Bern
- einen Arbeitsplatz im Ökumenischen Zentrum Kehrsatz

Bei Rückfragen wenden Sie sich an Gemeindeleiter Hubert Kössler, Telefon 031 961 28 68.

Wir freuen uns auf Ihre Bewerbung, die Sie bitte - nach Absprache mit dem Personalamt des Bistums Basel - bis zum 15. Mai 2002 an den Kirchgemeinderat St. Michael, z.H. Hans Buchser, Alpenstrasse 50, 3084 Wabern, richten.

Seelsorgeverband Bischofszell-Sitterdorf-St. Pelagiberg

Für unseren Seelsorgeverband im Kanton Thurgau suchen wir nach der Demission unseres Pfarrers auf Ende Juni 2002 so bald als möglich einen Nachfolger als

Pfarrer

Sie leiten ein aufgeschlossenes Seelsorgeteam und führen den neu gebildeten Seelsorgeverband Bischofszell-Sitterdorf-St. Pelagiberg. Sie können auf die engagierte Mitarbeit vieler Ehrenamtlicher zählen.

Wir legen grossen Wert auf Einzelseelsorge und die persönliche Begleitung aller Pfarreiangehörigen. Sie begleiten Menschen, die sich in schwierigen Lebenssituationen oder an Wendepunkten ihres Lebens befinden. Gerne feiern wir mit Ihnen in unserer Pfarrei Bischofszell-Sitterdorf-St. Pelagiberg die Sakramente.

Die ökumenische Zusammenarbeit mit Ihren künftigen evangelisch-reformierten Kolleginnen/Kollegen ist ein Muss.

Religionsunterricht gehört nicht prioritär zu Ihrem Pflichtenheft. Unsere Katechetinnen/Katecheten erwarten sich von Ihnen jedoch eine Begleitung.

Eine Aufgabenbeschreibung ist vorhanden und kann im gemeinsamen Gespräch Ihren Wünschen und Vorlieben angepasst werden.

Interessenten melden sich bitte beim bischöflichen Personalamt in Solothurn. Auskunft erteilt: Elmar Juchli (Präsident Kath. Kirchgemeinde Bischofszell), Telefon 071 424 24 24, E-Mail elmar.juchli@bischofszell.ch.

Der **katholische Seelsorgeverband Unterendingen-Lengnau-Würenlingen** sucht eine/einen

Katechetin/Katecheten

Stellenpensum 70–100%

mit katechetischer oder theologischer Ausbildung, per sofort oder nach Vereinbarung.

Stellenbeschreibung:

- Religionskurse und Unterricht an der Mittel- und Oberstufe
- Führen der nebenamtlichen Katechetinnen
- Mitarbeit im Seelsorgeverband und in der Jugendarbeitsstelle
- Erledigen von administrativen Arbeiten

Anforderungen:

- katechetische oder theologische Ausbildung
- Teamfähigkeit
- selbständiges Arbeiten
- Motivation und Freude mit Jugendlichen zu arbeiten

Fühlen Sie sich angesprochen, so geben wir Ihnen gerne weitere Auskünfte (Telefon 056 241 16 72) und freuen uns auf Ihre Bewerbung, welche Sie an Anselm Lorenzi, Hangstrasse 9, 5426 Lengnau, richten wollen.

Römisch-Katholische

Kirchgemeinde Winterthur

Pfarrei St. Marien

Die Pfarrei St. Marien zählt zirka 4800 Katholiken. Zurzeit arbeiten bei uns ein Pfarrer, eine Theologin und ein Theologe, eine vollamtliche Katechetin, eine Sekretärin und drei nebenamtliche Katechetinnen. Unsere Theologin wird eine andere kirchliche Aufgabe übernehmen, deshalb suchen wir zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams auf August oder nach Vereinbarung eine/einen

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten

100%

Eine teamfähige und initiative Person findet in unserer Pfarrei eine vielfältige und abwechslungsreiche Tätigkeit mit folgenden Arbeitsbereichen:

- Verkündigung und Liturgie
- Religionsunterricht und katechetische Projektarbeit
- Firmvorbereitung
- Jugendarbeit/Jugendseelsorge
- Arbeit mit Erwachsenen

Nach Wunsch kann die Stelle auch auf 2 Personen aufgeteilt werden.

Die Besoldung und die Anstellungsbedingungen richten sich nach der Anstellungsordnung der röm.-kath. Körperschaft des Kantons Zürich.

Wir freuen uns, Sie kennen zu lernen. Auskunft erteilt Ihnen gerne Pfarrer Josef Csobánczy, Pfarramt St. Marien, Römerstrasse 105, 8404 Winterthur, Telefon 052 245 03 72.

Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis zum 30. April 2002 an die Römisch-katholische Kirchenpflege Winterthur, Ressort Personal, Daniela Stadelmann, Laboratoriumstrasse 5, 8400 Winterthur.



KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe

KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe ist ein internationales katholisches Hilfswerk, das 1947, nach dem Krieg, durch Pater Werenfried van Straaten, den berühmten «Speckpater», gegründet worden ist. Es ist heute in 16 westlichen Ländern vertreten und lindert in 150 Ländern der Welt materielle und geistige Not. Das Werk wird seitens der Schweizerischen Bischofskonferenz empfohlen.

Auskünfte erteilt: **KIRCHE IN NOT Ostpriesterhilfe** Schweiz/Liechtenstein, Cysatstrasse 6, 6000 Luzern 5, Telefon 041 410 46 70 – Spendenkonto: PC 60-17200-9

Die Pfarreien St. Maria und Christkönig in Biel suchen

Katechetin/Katecheten

(St. Maria) und

Jugendarbeiter/-in

(St. Maria und Christkönig)

(80–100%)

Aufgabenbereiche:

- Religionsunterricht auf Oberstufe (ausserhalb der Schule)
- Firmvorbereitung (Firmung in der 9. Klasse)
- Mitgestaltung von Gottesdiensten
- Zusammenarbeit mit nebenamtlichen Katechetinnen
- Aufbau einer Pfarreijugendarbeit (für Jugendliche während und nach der obligatorischen Schulzeit)

Voraussetzungen:

- katechetische (oder gleichwertige) Ausbildung oder breite Erfahrung in der Jugendarbeit
- kirchliches Engagement
- Kenntnis der französischen Sprache (mündlich) von Vorteil
- Möglichkeit des Jobsharings

Die Besoldung entspricht den Richtlinien der Gesamtkirchgemeinde Biel.

Stellenantritt auf August 2002 oder nach Vereinbarung.

Weitere Auskünfte erteilt:

Andreas Bitzi, Pfarrer, Juravorstadt 47, 2502 Biel
Telefon 032 322 40 66

Bewerbungen sind zu richten an:

Herrn Daniel Tosoni
Präsident des Kirchgemeinderates St. Maria
Albert-Anker-Weg 8
2502 Biel

Kath. Kirchgemeinde Alvaschein (Nähe Lenzerheide/GR)

sucht auf Januar 2003 oder nach Übereinkunft einen

pensionierten Priester

Hätten Sie Freude, unsere 120 Mitglieder zählende Kirchgemeinde seelsorgerisch zu betreuen?

Ihr Arbeitspensum würde sich in sehr mässigem Rahmen bewegen.

Wir bieten Ihnen Entbindung von Religionsunterricht und Jugendarbeit.

Neueres Wohnhaus (Baujahr 1970), sonnig und ruhig gelegen, steht Ihnen zur Verfügung. Es befindet sich in unmittelbarer Nähe der Kirche.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen Giacum Deplazes, Kirchgemeindepäsident, Telefon 081 681 15 51, gerne zur Verfügung.



**Pfarrei St. Philipp Neri Reussbühl,
Nachbarpfarre zur Stadt Luzern**

Wir suchen auf das Schuljahr 2002/2003
eine/n

Pastoralassistentin/ Pastoralassistenten (80–100%)

Aufgabenbereiche:

- Religionsunterricht mit Firmvorbereitung (6. Klasse)
- Jugendarbeit
- Redaktionsleitung des Reussbühler Pfarreiblatts
- Predigtendienst, Liturgie
- Mitarbeit im Seelsorgeteam
(oder Aufgaben nach Absprache)

Wir bieten:

- vielseitige Pfarrei mit Vereinen und Gruppen
- aufgeschlossenes Seelsorgeteam und gastfreundliches Pfarrhaus
- Nähe zur Stadt Luzern (u. a. mit Uni, Bibliothek, Kultur, See und Berge)
- schöne Naherholungsgebiete und gute Sportmöglichkeiten

Pfarrei und Seelsorgeteam von Reussbühl freuen sich auf eine gute Zusammenarbeit.

Für weitere Informationen wenden Sie sich an:

Pfarrer Beat Jung, Reussbühl, Telefon 041 260 29 54
oder ein anderes Mitglied des Seelsorgeteams

Ihre Bewerbung senden Sie an:

Personalamt des Bistums Basel, Baselstrasse 58
4501 Solothurn

Bischöfliches Ordinariat St. Gallen

Wir suchen auf anfangs August oder nach Vereinbarung eine/n

Bildungsleiter/-in

(60–80%)

Auf Sie wartet eine interessante Herausforderung:

- Weiterbildung der Seelsorgerinnen und Seelsorger im Bistum
- Aus- und Weiterbildung für Räte, Gremien und Ehrenamtliche
- Entwicklung von Bildungsprojekten im Auftrag des Pastoral- und Personalamtes in Zusammenarbeit mit den diözesanen Arbeitsstellen
- Mitarbeit in Aus- und Weiterbildungsorganisationen

Voraussetzungen:

- abgeschlossenes Theologiestudium
- seelsorgerliche Praxis
- Erfahrung in Erwachsenenbildung
- Interesse an Personalentwicklung

Auskunft erteilt der bisherige Leiter Fortbildung, Paul B. Hutter (071 227 33 64), hutter@bistum-stgallen.ch.

Schriftliche Bewerbungen sind bis zum 30. April 2002 zu richten an das Personalamt, Dr. Anton Thaler, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St. Gallen.

KATHOLISCHE KIRCHGEMEINDE LUZERN

Die Leitung der Pfarrei St. Paul Luzern ist ab 1. Dezember 2002 vakant. Die Pfarrei sucht

eine Pfarreileiterin/ einen Pfarreileiter/ einen Pfarrer

Auf der Grundlage des Leitbildes der römisch-katholischen Kirche der Stadt Luzern und dem Leitbild des Pfarreirates und Pfarreiteams von St. Paul führen Sie die Pfarrei in die Zukunft.

Ihre Aufgabe

Sie sorgen für ein aktives Pfarreileben und für eine engagierte Seelsorge. Sie koordinieren die kirchlichen Aktivitäten, die Öffentlichkeitsarbeit und vertreten die Pfarrei nach aussen. Als Führungsperson fördern und unterstützen Sie das Pfarreiteam. Sie gestalten Gottesdienste (mit), feiern Sakramente und leiten liturgische Angebote und Rituale. Mit Blick auf die Zukunft sorgen Sie für die Neu- und/oder Weiterentwicklung von Konzepten. Gezielt fördern Sie die Freiwilligenarbeit, insbesondere auch von Jugendlichen. Sie begleiten Personen/Gruppen/Teams, welche sich aktiv am Pfarreileben beteiligen.

Ihr Profil

Sie verfügen über eine Ausbildung in Theologie und können Führungs- und Pastoralerfahrung nachweisen, wenn möglich mit entsprechender Ausbildung. Sie möchten Ihre Glaubenserfahrungen weitergeben. Ihre integrative und starke Persönlichkeit zeigt sich in Ihrem partizipativen Führungsstil, Ihrer Kreativität und der damit verbundenen Fähigkeit zu motivieren. Sie sind flexibel und offen für Neues, können zuhören und freuen sich auf den Umgang mit Menschen. Moderne Kommunikationsmittel setzen Sie gezielt ein. Ihr ideales Alter liegt zwischen 35 und 50 Jahren.

Ihre Chance

Die Pfarrei St. Paul ist offen für neue Ideen und Entwicklungen. Sie haben die Chance zur aktiven Mitgestaltung der Pfarreizukunft. Sie führen eine aktive, dynamische und moderne Pfarrei mit einem engagierten Pfarreiteam und Pfarreirat in einem lebendigen Wohnquartier in zentrumsnaher Lage in der Stadt Luzern. Viele motivierte Freiwillige ermöglichen ein abwechslungsreiches Pfarreileben, unterstützt durch eine moderne Infrastruktur.

Wir bieten

Wir bieten Ihnen eine attraktive Wohnmöglichkeit in einem frei stehenden Haus mit Garten in der Nähe der Schule, der öffentlichen Verkehrsmittel und des Stadtzentrums. Auf Wunsch ermöglichen wir Ihnen ein begleitendes Coaching während der Einarbeitszeit. Anstellungsbedingungen und Besoldung richten sich nach dem Reglement der Katholischen Kirchgemeinde Luzern.

Für Fragen wenden Sie sich bitte an den jetzigen Stelleninhaber Pfarrer Hans Bättig (041 317 30 50) oder an den Pfarreiratspräsidenten Markus Muheim (041 310 30 19).

Ihre Bewerbung senden Sie bitte mit den üblichen Unterlagen an: Personalamt Bistum Basel, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.



Der neue
WerbeDienst Katalog 2002 "KOMM"

ist ab sofort *gratis* bei uns erhältlich.

In diesem Katalog finden Sie neue und bewährte Werbemittel für Ihre Gemeinde. Nutzen Sie das große Angebot und treiben Sie Kommunikation auf hohem Niveau.

Buchhandlung Schiffflände 24 AG, 8024 Zürich
Telefon 01 251 09 70 Fax 01 260 37 97
E-mail Schiffflaende24@bluwin.ch

Opferschalen Kelche Tabernakel usw. Kunstemail

Planen Sie einen Um- oder Neubau Ihrer Kapelle?

Wir beraten Sie gerne und können auf Ihre Wünsche eingehen.



GEBR. JAKOB + ANTON HUBER
KIRCHENGOLDSCHMIEDE
6030 EBIKON (LU)
Kaspar-Kopp-Strasse 81

Telefon 041 420 44 00

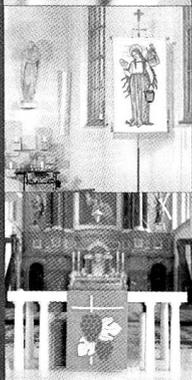


heimgartner

fahnen ag

...der traditionsreiche Paramentenhersteller

TAG DER OFFENEN TÜR


öffnet seine Türen.

Freitagnachmittag	26.4.02	ab 14.00
Samstag	27.4.02	ab 9.00
jeweils bis ca.		17.00

Nehmen Sie Einblick beim führenden Hersteller der Schweiz und überzeugen Sie sich von der Vielfältigkeit unserer Produkte aus der Handweberei und dem Stickerei- und Konfektionsatelier.

- Messgewänder • Stolen
- Alben • Tuniken
- Kirchenfahnen
- Altar- und Ambotücher
- Kommunionkleider • Ministrantenhabits
- Niklausausrüstungen

Heimgartner Fahnen AG - Zürcherstrasse 37 - CH-9501 Wil / SG
Tel. 071-911 37 11 - Fax 071-911 56 48
E-Mail: info@heimgartner.com
Internet: http://www.heimgartner.com



Schweizer
**Opferlichte
EREMITA**
direkt vom
Hersteller

- in umweltfreundlichen Bechern
- kein PVC
- in den Farben: rot, honig, weiss
- mehrmals verwendbar, preisgünstig
- rauchfrei, gute Brenneigenschaften
- prompte Lieferung

LIENERT-KERZEN AG
Kerzenfabrik, 8840 Einsiedeln
Tel. 055/412 23 81
Fax 055/412 88 14

LIENERT KERZEN



**radio
vatican** deutsch

täglich:
6.20 bis 6.40 Uhr
20.20 bis 20.40 Uhr

MW: 1530 kHz
KW: 6245/7250/9645 kHz

Gratisinserat

Pfarrei St. Gallus und Othmar 4303 Kaiseraugst (AG)

Zur Ergänzung unseres Seelsorgeteams suchen wir auf Beginn des Schuljahres 2002/2003 eine/einen

Katechetin/Katecheten

(Pensum ca. 50%, nach Absprache)

für die Betreuung der Kinder und Jugendlichen der Gemeinden Kaiseraugst, Giebenach und Arisdorf.

Sie haben Freude:

- am Religionsunterricht an der Primar und Oberstufe
- am Vorbereiten und Mitgestalten von Familiengottesdiensten, der Erstkommunionvorbereitung und Mitarbeit bei kirchlichen Anlässen
- an der Mitarbeit im Pfarreirat, soweit nötig

Wir bieten Ihnen:

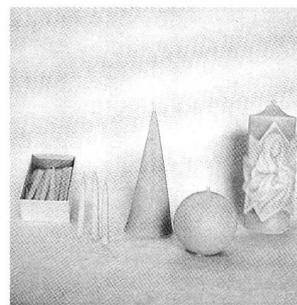
- fortschrittliche Arbeits- und Anstellungsbedingungen
- offene Atmosphäre

Wir freuen uns auf eine offene, kontaktfreudige und initiative Persönlichkeit, die folgende Voraussetzungen mitbringt:

- abgeschlossene Ausbildung als Katechet/-in
- nach Möglichkeit Berufserfahrung
- Mobilität (Führerausweis B) und Flexibilität in der Arbeitszeit

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unser Pfarrer Nick Ryan gerne zur Verfügung. Telefon 061 811 10 23 oder per E-Mail: rktppfarrer.kau@bluewin.ch

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an den Präsidenten der Kirchenpflege, Bruno Müller, Büntenweg 6, 4303 Kaiseraugst, Telefon 061 813 05 65 oder per E-Mail: bruno.mueller-erni@roche.com



Gezogene und gegossene Bienenwachs-Kerzen

Gerne machen wir für Sie auch
Spezialanfertigungen.

Verlangen Sie die Preisliste oder besuchen Sie
unsere Werkstatt!

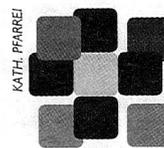
Ekkharthof Behindertenheim

Kerzenwerkstatt
8574 Lengwil TG

Lorenz Dähler

Telefon 071 686 66 12 Fax 071 686 66 44

Für unsere Pfarrei
St. Anton Münchwilen (TG)
suchen wir auf Sommer 2002
oder nach Vereinbarung
einen/eine



ST. ANTON MÜNCHWILEN

Theologen/ Theologin

als Pfarreileiter/-in (100%)

Für die Besetzung dieser interessanten Stelle wünschen wir uns **Sie** als koordinierende Persönlichkeit. Sie helfen die vielfältig vorhandenen Aktivitäten der mitsorgenden Gemeinde weiterzupflegen, unser Pfarreileben vorwärts zu begleiten und mit Ihren Ideen zu beflügeln.

Wir sind eine attraktive Wohngemeinde mit 2000 Katholiken, haben eine interessante, moderne Kirche und zahlreiche engagierte voll- und nebenamtliche Mitarbeiter/-innen, welche Sie bei den täglichen Aufgaben begleiten und unterstützen.

Ein schönes Pfarrhaus, zeitgemässe Infrastruktur und Anstellungsbedingungen sind eine Selbstverständlichkeit.

Damit Sie sich ein Bild von Ihrer zukünftigen Pfarrei machen können, stellt Ihnen die Pfarreileitungs-Wahlkommission (PLWK) gerne die Stellenbeschreibung, das pastorale Leitbild und unser neu erarbeitetes Pfarreiprofil zu.

Die Unterlagen und weitere Informationen erhalten Sie von Adrian Meier, Präsident der PLWK, Telefon 078 770 01 00.

Ihre schriftliche Bewerbung richten Sie bitte an das Diözesane Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn; E-Mail personalamt@bistum-basel.ch.

Wir freuen uns Sie kennen zu lernen!